13. Jahrgang.
Nr. 626

19. Dezember 1930
כ״ט כסלו תרצ״א

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Agrarpolitik u. Landbesiedelung in Palästina.

Von Dr. S. E. Soskin, Genf.

Der revisionistische Führer Dr. S. E. Soskin, bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Kolonisation, behandelt im nachfolgenden Artikel die heute im Mittelpunkt des Palästinaproblems stehenden Fragen der Agrarpolitik und Landsiedelung. Die programmatischen Forderungen, welche Dr. Soskin aufstellt, hat er bereits in seinem am 11. August dieses Jahres auf der 4. Konferenz der Zionisten-Revisionisten in Prag gehaltenen Referat vertreten. Etwa Mitte Oktober 1930 erschien dann der Simpson-Bericht. Das Studium des Berichtes von Sir John Hope Simpson ergibt überraschenderweise, daß der englische Experte in seinen Empfehlungen im wesentlichen die Vorschläge Soskins bringt, zum Teil mit einer anderen Terminologie, und ohne Bezugnahme auf Dr. Soskin. Es bleibt dahingestellt, ob es sich hier um ein zufälliges Zusammenfallen von Ideen und Vorschlägen von zwei Experten handelt. Wichtig ist es, hervorzuheben, daß auf Grund von ähnlichen Ideengängen die Experten zu verschiedenen Schlüssen gelangen. Die Red.

Bei der Aufstellung unserer programmatischen Forderungen in der Landfrage gehen wir vom Standpunkte aus, daß es ein *einheitliches Palästina* gibt, einheitlich territorial beiderseits des Jordans, wie es im Mandate vorgesehen wurde, einheitlich in Bezug auf die Geschicke aller seiner Bewohner, ob Juden, ob Araber. Maßnahmen, die wir empfehlen, sind für *alle Teile der Bevölkerung* gedacht und haben das *Wohl des gesamten Landes* und seiner Einwohner zum Ziel, mit der Maßgabe, daß die Juden der ganzen Welt den Anspruch haben, in das Land ihrer Väter zurückzukehren und es unsere Aufgabe ist, für ihr Wohl und Wehe zu sorgen, genau so wie für den in Palästina ansäßigen Teil des arabischen Volkes. Das numerische Verhältnis zwischen beiden Bevölkerungsteilen wird sich somit durch die Zahl der Juden in der ganzen Welt einerseits und die der palästinischen Araber anderseits ausdrücken. Unsere Aufgabe ist es, Raum für einen möglichst großen Teil der in ihre Heimat zurückkehrenden Juden zu schaffen, ohne die Lage der im Lande ansäßigen Araber und ihrer Nachkommen zu benachteiligen. Ja, noch mehr: wir stellen uns zur Aufgabe, ihre kulturelle Lage zu bessern und ihre kulturelle Lage zu heben. Es wird gegenwärtig so viel über die ökonomische Fassungsfähigkeit Palästinas gesprochen, diese ist selbstverständlich ein relativer Begriff. Eine Wüste, in der warmen Zone gelegen, deren Aufnahmefähigkeit für Menschen heute fast gleich Null ist, wird über Nacht zum Gartenland, sobald Wasser hingeleitet wird und seine ökonomische Fassungsfähigkeit wird gleich hundert. Wie ein einfluß- und kenntnisreiches Mitglied der Mandatskommission sich äusserte, gibt es so was wie eine ökonomische Fassungsfähigkeit als absoluten Begriff überhaupt nicht. Es sind ihrer zu viele Faktoren, die Einfluß auf die Aufnahmefähigkeit eines Landes für eine gesteigerte Bevölkerungszahl haben können. In Bezug auf Palästina sind wir nach dieser Richtung besonders glücklich. Das Land ist in der subtropischen Zone gelegen, kennt in seinem anbaufähigen Teil keinen Winter,

Dr. S. E. Soskin, Genf.
(Zeichnung von W. Sagalowitz)

hat eine durchschnittlich genügende Niederschlagsmenge in Form von Regen, besitzt zwar wenig fliessendes Wasser, wohl aber in vielen Teilen eine reiche Menge von Untergrundwasser, welches für die Bewässerung in noch größerem Umfang nutzbar gemacht werden kann, als es gegenwärtig geschieht. Es ist ferner günstig im Mittelpunkt des Weltverkehrs zwischen Europa, Asien und Afrika gelegen. Was aber besonders wichtig ist, Palästina besitzt die Energien des jüd. Volkes, das in seine Heimat zurück will und diese Energien mit seiner Kapitalskraft vereinigt, können die Aufnahmefähigkeit des Landes für neue Einwanderer vervielfachen. Die Vorzüge des Landes lagen brach, sie wurden vernachläßigt von den Arabern, sie werden nutzbar gemacht, sie werden zum Leben erweckt werden durch uns. Haben gegenwärtig das westliche Palästina eine Bevölkerungsdichte von 35 Menschen pro qm2 und Transjordanien nur sechs, so können beide Teile des Landes unter Zuhilfenahme von Bewässerung und technischen Mitteln in der Landwirtschaft unter gleichzeitiger Entwicklung von Industrien und anderen Erwerbsmöglichkeiten in absehbarer Zeit es zu einer Bevölkerungsdichte von 100 per qm2 bringen. Da Palästina beiderseits des Jordans etwa 63,000 qm2 mißt, so ergibt sich daraus eine Bevölkerung von 6 Millionen dreihunderttausend, während heute die Gesamtbevölkerung beider Landesteile nur 1,200,000 beträgt. Das Land könnte somit 5,000,000 neuer Menschen eine Existenzmöglichkeit schaffen, wovon selbstverständlich ein Teil auf die natürliche Vermehrung der bestehenden Bevölkerung zu rech-

nen ist. Dabei ist die Zahl von hundert Menschen/Quadratkilometer durchaus nicht eine Grenzzahl. Libanon hat 125. Es gibt Länder mit stark entwickelten Industrien, die eine Bevölkerungsdichte von über 250 Menschen pro qkm2 haben.

Das westliche Palästina hat eine Fläche von 27,000 km2 oder 27,000,000 Dunams. Von dieser Fläche sind etwa 10 Millionen Dunams kulturfähig und kultiviert; 2,5 Millionen kulturfähig aber nicht kultiviert; 7½ Millionen bestehen aus Weiden, Forsten, Stadtgelände und ähnlich 7 Millionen werden als nicht kulturfähig betrachtet. Die Bevölkerungsdichte ist 35 auf den km2, mit großen Flächen, die eine Bevölkerung von nur 6 pro km2 haben, wie nanamentlich der Bezirk von Beerscheba von einem Ausmaß von 12,500 km2. Von den zuerst erwähnten 10 Millionen Dunams sind 1,2 Millionen im jüd. Besitz und 8,8 Millionen gehören Arabern. Fast die Hälfte dieser Fläche, mehr als 4 Millionen Dunams, sind im Besitz von etwa 250 Familien, sodaß der Durchschnittsbesitz eines Großgrundbesitzers etwa 16,000 Dunams ist. Auf diese Weise hat Palästina seine eigene Schicht von Großgrundbesitzern, die mit ihrem landwirtschaftlichen Besitz keineswegs eng verbunden sind, da sie den Boden nicht selbst bebauen, sondern an Pächter vergeben. Die üblichen Pachtbedingungen sind ein Fünftel des Rohertrages. Diese Leistung ist schon eine schwere Last für den Fellachen. Aber der bei weitem wichtigere Teil des Einkommens des Grundbesitzers besteht in den Zinsen, die er für das Geld erhält, welches er den Pächtern und anderen Dorfbewohnern als Vorschüsse gibt. Die üblichen Verleihbedingungen sind: für 10, geleistet zur Zeit der Bestellung, werden 15 zur Zeit der Ernte bezahlt, was 50 Prozent für 6 Monate oder fast 100 Prozent p. a. entspricht.

Auf Grund der gegebenen Verhältnisse und im Hinblick auf die besonderen Obliegenheiten des Mandatars inbezug auf die Landbesiedelung, machen wir die nachfolgenden programmatischen Vorschläge: Jedes Stück Land, welches kulturfähig ist, oder durch geeignete Mittel und durch eine passende Gesetzgebung kulturfähig gemacht werden kann, wodurch das in Art. 11 vorgesehene geeignete Agrarsystem geschaffen würde, muß der Kontrolle der Verwaltung unterstellt sein. Eine Landreserve für Siedlungszwecke müßte als eine Regierungsinstitution ins Leben gerufen werden.

Ein Amt für die ökonomische Landaufnahme (unterschiedlich von der Katasteraufnahme) und für *Bodenerschliessung* muß unverzüglich ins Leben gerufen werden. Eine Inventur der Böden muß mit aller möglichen Beschleunigung vorgenommen werden, um die Lage der 2½ Millionen Dunams kulturfähigen, aber noch nicht kultivierten Landes festzustellen, ebenso der 7½ Millionen, die aus Weiden, Forsten usw. bestehen, und der 7 Millionen, die als nicht kulturfähig angesehen werden, die aber, durch Anwendung von geeigneten technisch-wissenschaftlichen Mitteln, kulturfähig gemacht werden können. Ein *Kommissär für Bodenerschließung*, versehen mit allen notwendigen Vollmachten und finanziellen Mitteln, ist anzustellen, um durch Bewässerung, Drainage und ähnliche Mittel den größten Teil der 2½ Millionen Dunams kulturfähigen und einen Teil der 14½ Millionen Dunams, die als nicht kulturfähig angesehen werden, zu erschließen. Die Erschließung von Böden wird eine der Hauptquellen zur Bildung der Landreserve darstellen. Ein *geeignetes Agrarsystem* muß geschaffen werden, welches die Einführung solcher Maßnahmen verfolgen soll, die die Ueberführung der Großgrundbesitze in die *Landreserve* erleichtern soll, und auf diese Weise die Befreiung der Pächter von den schweren Lasten ermöglichen würde, welche ihnen durch das gegenwärtige System aufgebürdet werden. Ein *System der Landbesteuerung* müßte eingeführt werden, welches eine empfindliche Steuer auf alles Land auferlegen würde, welches *nicht* durch den Landbesitzer selbst angebaut wird. Eine verhältnismäßig nur geringe Fläche sollte steuerfrei belassen werden, so lange sie von dem Landbesitzer selbst bearbeitet wird. Eine *Landbank* wird ins Leben gerufen werden als eine gemeinnützige Gesellschaft, mit einem verhältnismäßig kleinen eigenen Kapital und mit der Berechtigung, Pfandbriefe als Zahlungsmittel für gekauftes Land auszugeben. Die Pfandbriefe werden 5 Prozent Zinsen tragen und börsenfähig sein. Ein aufnahmefähiger Markt für die Pfandbriefe der Landbank wird unter den Juden der ganzen Welt gefunden werden. Die Landbank wird das auf diese Weise erworbene Land der Landreserve überweisen, zu einem Zinsfuß, der die 5 Prozent der Verzinsung der Pfandbriefe und etwa 1—1½ Prozent Verwaltungsspesen, inklusive solcher Ausgaben wie Taxierung der Böden und die üblichen Bankspesen decken wird. Ein besonderes Taxamt wird für diesen Zweck eingerichtet werden. Die Landnutzer werden 6—6½ Prozent vom Werte des ihnen in Erbpacht überlassenen Bodens zu zahlen haben, anstatt 20 Prozent des Bruttoertrages. Eine Agrarbank für kurzfristigen Kredit wird die bislang geübte Praxis der Geldverleihung zu wucherischen Zinsen ersetzen, sodaß eine schnelle ökonomische Befreiung und Wiedergeburt der Fellachenbevölkerung ermöglicht wird. Die *Landreserve*, die ein staatliches Institut ist für die Ansammlung von Ländereien zur Ansiedlung der Immigranten, sowohl als zur Ueberweisung von Land in Erbpacht an die früheren Pächter, wird aus zwei Quellen gespeist werden: die Erschließung von öden, nicht angebauten, nicht anbaufähigen und — allgemein gesprochen — brachliegenden Ländereien, die Käufe der Landbank von Großgrundbesitzern und anderen, die ihr Land zu veräußern beabsichtigen, indem die Landbank in jedem Falle das Vorkaufsrecht hat und auf diese Weise spekulative Landgeschäfte unmöglich macht. Ein *Land-Siedlungsamt* soll als das kolonisierende Medium ins Leben gerufen werden, welches über die Ländereien der Landreserve verfügen wird. Es wird die Verwaltungskörperschaft darstellen, welche für die Landbesiedelung verantwortlich ist.

Die Finanzierung der Landbesiedelung ist die Aufgabe des Staates und kann erfolgreich durch eine *Landbesiedlungsbank* durchgeführt werden, deren Kapital durch eine vom Staate Palästina garantierte Anleihe aufgebracht werden soll. Die Siedler sollen nach Genehmigung des Siedlungsplanes durch das Landsiedlungsamt Anleihen erhalten, unter der Bedingung, daß sie selbst einen Teil der für die Ansiedlung erforderlichen Gelder beibringen, wobei dieser Teil allgemein etwa ein Drittel der erforderlichen Summe ausmachen soll. Da eine *schnelle Entwicklung* sowohl im Interesse des Landes liegt, welches die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in seinen eigenen Grenzen bezweckt, als auch des Landes, welches entwickelt werden soll, müßte eine *Palästina-Anleihe* in einem ausreichend großen Betrage gemeinsam von der Regierung des Vereinigten König-

reichs aus dem „Colonial Development Fund” und von der Regierung von Palästina aus seinem regulären Budget garantiert werden. Diese Anleihe soll in Abschnitten entsprechend den Bedürfnissen der Erschliessungsarbeit und der Landbesiedlung aufgenommen werden.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß *Transjordanien* politisch und wirtschaftlich einen Teil Palästinas bildet, und daß es ursprünglich nicht beabsichtigt wurde, dem jüd. Volke diesen Teil seiner alten Heimat zu entziehen. Transjordanien ist dünner bevölkert als Palästina. Es hat nur 6 Einwohner auf den km2. Da es reich an Wasser ist und große Strecken noch nicht besetzten Landes besitzt, so könnte es, wenn richtig kolonisiert, und industriell ähnlich West-Palästina entwickelt, Siedlungsmöglichkeiten für *mehrere Millionen Menschen* bieten. Es müßte daher Palästina wieder einverleibt werden und ebenso das Objekt der Maßnahmen und gesetzlichen Verordnungen werden, die hier für West-Palästina empfohlen sind, deren Zweck ist, die Ansiedlung von Juden und Arabern in Palästina u. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England.

Wie eingangs erwähnt, stützt sich unser Programm auf bestehende Tatsachen und Verhältnisse und auf das Mandat. Es gibt unseren alten Forderungen von *Geulath Haaretz* und *Geulath Hamajim* in Gesetzesvorschlägen Ausdruck. Die Erlösung des Bodens ist aber nicht in der Form des Landkaufs gedacht, sondern als eine *soziale Reform*, die die Ungerechtigkeit des Feudalsystems zu beseitigen sucht und die Bebauer des Bodens frei macht: eine soziale Erlösung. Dagegen ist die Erschliessung des Wassers eine technische Maßnahme; für beides sind gesetzgeberische Maßnahmen erforderlich, die Einführung einer Landsteuer und die Begründung eines Amtes für Landerschließung mit allen nötigen gesetzlichen Vollmachten.

Das wichtigste Amt ist in dem entworfenen System der Land Settlement Board, das Siedlungsamt, gewissermaßen der Kopf des Kolonisationsdepartements. Dieses Amt bestimmt, in welcher Weise die einzelnen Bezirke die verschiedenen Bodenklassen und so weiter benutzt werden sollen. Es wird die besonderen Bedürfnisse der einzelnen Volksklassen und Gruppen beachten und ihnen die entsprechenden Bezirke anweisen. Es kommen drei Gruppen in Frage, deren Bedürfnisse grundverschieden sind: die *Beduinen*, denen zunächst Gelegenheit gelassen werden muß, ihrem Nomadentrieb gerecht zu werden, deren Uebergang zum seßhaften Leben aber gefördert werden muß; die *Fellachen*, die noch in der Hauptsache Feldwirtschaft treiben und die *jüdischen Siedler*, die ihrem höheren Lebensstandard entsprechend der höchsten Stufe der Landwirtschaft, der intensiven Kultur, zugeführt werden sollen. Allen drei Gruppen muß zum Aufstieg, zur Erlangung eines Wohlstandes im Interesse der gemeinsamen Heimat geholfen werden. Vom Gesichtspunkt der Einheitlichkeit der Interessen des ganzen Landes ausgehend, empfiehlt unser Entwurf keine besonderen Maßnahmen für die einzelnen Bevölkerungsteile. Er wird unter völliger Wahrung der Grundsätze des Mandates allen Teilen der schon ansäßigen Bevölkerung Palästinas und dem jüd. Volke in der Diaspora gerecht. (Schluß folgt.)

Dr. Cyrus Adler,
Präsident des Jüd. Theologischen Seminars von Amerika.

Eröffnung der größten jüd. Bibliothek der Welt.

New York. Das neue Heim des Jüd.-Theologischen Seminars für Amerika, dessen verdienter Präsident Dr. Cyrus *Adler* ist, ein im Zentrum von New York gelegener Komplex von drei mächtigen Gebäuden, wurde dieser Tage seiner Bestimmung übergeben. Das mittlere der drei Häuser, das von einem hohen Turm überragt wird, ist zur Aufnahme der Bibliothek des Jüd.-Theologischen Seminars bestimmt, die die größte judaistische Büchersammlung der Welt darstellt. Durch die Unterbringung der Bibliothek in einem entsprechenden Gebäude wird ihre Freigabe für die öffentliche Benutzung ermöglicht werden. Das Bibliotheksgebäude ist dem Andenken Jacob H. *Schiffs* gewidmet, dessen Familie durch große Spenden zur Errichtung des Hauses beigetragen hat. Während der mächtige Turm in seinem Innern durchwegs mit Regalen ausgestattet wurde, die die Aufstellung von 200,000 Bänden ermöglichen, enthalten die anderen Teile des Gebäudes neben zahlreichen Räumen für Verwaltungs- und bibliothekstechnische Zwecke einen großen Lesesaal, einen Manuskriptsaal und einen Ausstellungssaal. Im Erdgeschoß wurde ein Museum für jüd. Kultgegenstände eingerichtet. Es ist das reichhaltigste Museum dieser Art in Amerika und umfaßt u. a. die berühmte *Benguiat*-Sammlung.

Die Bibliothek wurde vor 44 Jahren gleichzeitig mit der Gründung des Jüd.-Theologischen Seminars angelegt. Ihren Grundstock bildet die Büchersammlung des ersten Rektors des Seminars, Dr. Sabato Morais. In späteren Jahren erfuhr sie eine wertvolle Bereicherung durch die Eingliederung der Sammlung des Richters Mayer Sulzberger, die 8000 zum Teil äußerst seltene Bücher und 600 Manuskripte umfaßte. Weit über das Niveau einer blossen Institutsbibliothek aber wurde sie im Jahre 1923 gehoben, als die aus 3500 Büchern und 4000 Manuskripten bestehende Büchersammlung von Elkan N. Adler in die Bibliothek des Jüd.-Theologischen Seminars eingebracht wurde. Ihr heutiger Bestand ist mit 84,000 Druckschriften aus dem Gebiet der jüd. Geschichte, Philosophie und Kultur, darunter zahlreichen Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert, und etwa 6000 Manuskripten, von denen einige bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen, größer und reichhaltiger als die judaistischen Abteilungen der Universitätsbibliothek von Oxford und der Bibliothek des Britischen Museums. (JTA)

Zur Einstellung der Einwanderung nach Amerika.

(JPZ) *Washington.* Die Immigrationskommission des Repräsentantenhauses hat mit acht gegen fünf Stimmen den Gesetzentwurf zur Einstellung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten während der nächsten zwei Jahre angenommen. Eine Ausnahme ist nur zugunsten jener Frauen und minderjährigen Kinder legal zugelassener Ausländer vorgesehen, denen seitens der amerikanischen Konsulate ihrer Herkunftsländer bis spätestens 10. Dez. 1930, 12 Uhr mitternachts, ein Visum erteilt wurde. Diese Frauen und Kinder sollen im Rahmen der Quote zur Einwanderung zugelassen werden. Die Immigrationskommission befaßt sich noch mit weiteren Amendements zu dem Gesetzentwurf, den sie nach endgültiger Textierung dem Kongreß vorlegen wird. In den Monaten Juli bis Oktober 1930 sind 2863 Juden in die Vereinigten Staaten eingewandert.

Einstein in New York.

(JPZ) *New York. Einstein* wurde am 13. Dez. offiziell im Rathause empfangen und dem Bürgermeister *Walker* durch Dr. *Butler*, den Präsidenten der Columbia-Universität und Vorsitzenden des von Walker ernannten Empfangskomitees vorgestellt. Dieses Empfangskomitee besteht aus 69 hervorragenden Pädagogen, Wissenschaftern, Juristen usw. Vor dem Rathaus staute sich eine riesige Menschenmenge, die beim Erscheinen Einsteins lebhaft applaudierte. Prof. Einstein weigerte sich bei seiner Ankunft zuerst, Hunderten von Journalisten, die seiner im Hafen harrten, Rede und Antwort zu stehen, zeigte sich aber später doch zugänglicher, und gab Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen. Auf die Frage, was er von *Hitler* halte, gab er zur Antwort: Ich stehe nicht in freundschaftlichen Beziehungen zu Herrn Hitler und glaube, daß er aus den leeren Mägen in Deutschland lebt. Werden diese Mägen einmal gefüllt werden, so wird auch Herr Hitler seine Rolle ausgespielt haben.

Am Abend sprach Einstein im New Yorker Radio. Er nahm auch zu der augenblicklichen Lage im Zionismus Stellung und erklärte, die Kritik der Juden an gewissen Maßnahmen der britischen amtlichen Stellen zeuge von dem Lebenswillen des jüd. Volkes. Notwendig sei aber auch, daß die Juden Palästinas ihr besonderes Augenmerk der Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu den Arabern zuwenden, damit das gespannte Verhältnis zwischen den beiden Palästina bewohnenden Nationen, das zum Anlaß feindseliger Maßnahmen gegen die Juden genommen werden könnte, in Zukunft vermieden werde.

Paul May soll belgischer Gesandter in Washington werden.

(JPZ) *Antwerpen.* Als Nachfolger des Prinzen Deligne auf den Posten des belgischen Gesandten in Washington, ist der ehemalige belgische Gesandte in Stockholm, Paul *May*, ein Jude, in Aussicht genommen. May's Gattin ist eine geborene *Rothschild.*

Alle yiddischen Theater in New York geschlossen.

New York. Infolge der in diesem Jahre besonders schlechten Theatersaison haben die Direktoren der neun yiddischen Theater New Yorks Verhandlungen mit den Theatergewerkschaften eingeleitet, um die Zustimmung des Personals zu einer Reduktion der Gagen zu erlangen. Während die Schauspieler sich zu Zugeständnissen bereit zeigten, sind die Verhandlungen an dem Widerstande der Musikergewerkschaft gescheitert. Infolgedessen haben sich die Direktoren aller neun yiddischen Bühnen New Yorks genötigt gesehen, ihre Betriebe bis auf Weiteres zu schliessen. (JTA)

Eine yiddische Woche in Amerika.

(JPZ) *New York.* Die orthodoxe jüd. Jugendorganisation *„Young Israel"* proklamiert gemäß einem auf der letzten Konvention des Verbandes Young Israel gefaßten Beschlusse eine „Yiddische Woche", die am 5. Dez. begann. Während dieser Woche sollen alle in Amerika geborenen Mitglieder der Jugendorganisation Young Israel nur yiddisch sprechen, yiddische Vorträge hören und yiddische Theatervorstellungen besuchen. In einem Aufrufe weist das Zentralkomitee von Young Israel darauf hin, daß es für die in Amerika geborene jüd. Jugend wesentlich sei, die yiddische Sprache, die von Millionen von Juden in allen Ländern gesprochen wird, nicht zu vernachläßigen, um so den Kontakt mit der Weltjudenheit aufrecht zu erhalten.

Spanische Auszeichnungen für Juden.

(JPZ) *Belgrad.* Der spanische König Alfons hat den Repräsentanten der jugoslavischen Holzindustrie: A. *Deutsch*, O. *Heinrich*, A. *Sohr*, N. *Rosenberger* und M. *Mautner* den Orden „Merite Civil" verliehen. Der bevollmächtigte Minister Spaniens hat die Auszeichnungen überreicht.

Der XVII. Zionistenkongress:

Am 24. Februar 1931 in Karlsbad.

(JPZ) *London.* - J. - Die Exekutive der Zion. Organisation teilt offiziell mit, daß im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktions Komitees beschlossen wurde, den ordentlichen XVII. Kongreß für den *24. Februar 1931 nach Karlsbad* einzuberufen. Zum Leiter des Kongreßbureaus wurde Dr. Franz *Kahn*, zum stellvertretenden Leiter Dr. Fritz *Ullmann* bestellt. Dem Kongreß wird sich wahrscheinlich die II. Tagung des Council der Jewish Agency unmittelbar anschließen.

Betrachtungen zum XVII. Zionistenkongress.

Von unserem Budapester B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Mehr als je werden die Augen der ganzen Welt auf den kommenden Zionistenkongreß gerichtet sein und mehr als je erwächst für die Leitung die Pflicht, den Kongreß so zu gestalten, daß er die Ausstellung der besten Kräfte des Judentumes werde. Nach einer nationalen Katastrophe, ist es die vornehmste Sorge der Führer eines jeden Volkes, Maßregeln zu treffen, daß der gewaltige Chock von außen nicht auch das Staatsgefüge gefährde. Auf dem VII. Kongresse in Basel hat Dr. Weizmann in der Uganda-Debatte den Ausspruch riskiert: Wenn Palästina durch ein Erdbeben verschwinden würde, wird es keinen Zionistenkongreß mehr geben. Für diejenigen, die mit Herzl im Zionismus eine Lösung der Judenfrage erblicken, gilt dieses Gleichnis nicht. Für sie würde der von Herzl geschaffene Kongreß, in welchem sie das Parlament des jüdischen Volkes erblicken, nur mit dem jüdischen Volke aufhören und ein Palästina ohne jüdisches Volk hat für sie nicht die Bedeutung wie das jüdische Volk ohne Palästina. Der Kongreß an sich ist das wichtigste Erbe Herzls. Herzl hat nicht „die Liebe des jüdischen Volkes zu Zion erweckt", diese hat niemals aufgehört, er hat an dem Aufbau Palästinas wenig direkten Anteil genommen und die Förderung der hebräischen Kultur hat er überhaupt nicht gerne ins Programm des Zionistenkongresses aufgenommen. Der Kongreß, den Herzl uns als wichtigstes Vermächtnis hinterlassen hat, ist der erste und einzige wirkliche nationale Besitz des Judentums seit dem Churban. Hier allein ist der nationale Wille des Judentums souverän. Hier erwählt sich das jüdische Volk frei die Führer seines Volkes als Volk, hier beschließt es seine nationale Verfassung, unabhängig von der Oberhoheit eines anderen Volkes. Der Zionistenkongreß ist der exterritoriale Boden des jüdischen Volkes. Mit ihm hat Herzl den archimedischen Punkt geschaffen, von welchem aus die Welt des Golus aus den Angeln gehoben werden kann. Was Heine so geistreich von der Bibel sagt, trifft auch auf den Kongreß zu: Er ist der Juden tragbares Vaterland. Er ist das wandernde Stiftzelt. Wo immer dieses hingestellt wurde, war Tempelplatz.

Es gab ein jüd. Volk vor Herzl, er aber hat das Volk durch den Kongreß zur Nation erhoben. Achad Haam und Genossen haben aus der des Volksbewußtsein verlustig gewordenen Masse das Volk geschaffen. Herzl hat die von ihnen glühend gemachte Volksmasse in die Form des Kongresses gegossen und die nationale Freiheitsstatue geschaffen. Der Kongreß ermöglichte erst den kollektiven Willensakt des jüdischen Volkes. Je vollkommener der Kongreß ist, desto größer die nationale Kraft des Judentumes. Die geistige Potenz des Kongresses ist das Ausschlaggebende, nicht seine finanzielle Kapazität.

Was die künftige politische Haltung des Kongresses betrifft, wäre der Hinweis interessant, daß an den Herzl-Kongressen niemals ein Protest stattgefunden hat, obwohl die rumänischen Ausweisungen des Jahres 1900 und der Kischenewer Pogrom im Jahre 1903 dazu Anlaß geboten hätten. Der Protest gehörte damals zum veralteten Rüstzeug des Abwehrjudentumes. Herzl schleuderte dem Urheber der Pogrome von 1903 keinen flammenden Protest zu, sondern suchte um eine Audienz bei Plehwe an und verhandelte mit ihm um Friedensbedingungen.

Als mir Wolffsohn, der treue Josua, im Jahre 1906 telegraphierte: Veranstaltet im ganzen Lande Protestversammlungen mit Heranziehung von bedeutenden christlichen Persönlichkeiten gegen Bialystok, Odessa, so führte ich diese Ordre nach bester Weise aus, aber ich merkte, daß Herzl tot sei, und ich selbst lehnte die persönliche Mitwirkung bei der Protestversammlung ab. Die sogenannte Kulturmenschheit hat ihre Harthörigkeit schon so dramatisch demonstriert, daß man ihr es endlich glauben sollte. In der Vorkriegszeit hatte diese Fiktion von einem Gewissen der Menschheit noch einen Schein der Wirklichkeit. Wohin aber soll der Protest der Zionisten gegen das neue Weißbuch dringen?

Würde tut dem kommenden Kongresse not: Man darf sich nicht ewig in Extremen bewegen. Man darf England gegenüber nicht vom exaltierten Hosianna von gestern ohne Uebergang in ein fanatisches „Kreuziget" ausbrechen. Eine mächtige Ansiedlung von Juden in Palästina läge ja in Englands Interesse. Die Gährung in den mohammedanischen Weltteilen nötigt England auf diesen eigenen Vorteil zu verzichten.

Zu unserem ceterum censeo: Friede mit dem Mohammedanertum um jeden Preis, gesellt sich nun auch die Mahnung: Friede mit England! Es haben sich gewaltigere Staaten, die noch bewaffnete Millionen hinter ihrem Rücken hatten, gestehen müssen, daß sie den Krieg verloren haben. Unser unseliger Krieg mit den Arabern, der niemals beginnen sollte, war schon a priori verloren.

Mögen die Wähler zum 17. Kongresse politisch reif genug sein, um nur einen Kongreß von besonnenen, verantwortungsvollen Männern zu liefern, die eine Fortsetzung der ruhmreichen Tradition des Schöpfers des Kongresses darstellen würden, des Mannes, den eine glücklichere Nachwelt als einen der Friedensfürsten der Menschheitsgeschichte feiern wird.

Die Verhandlungen zwischen Agency u. englischer Regierung.

London. *„Jewish Times"* und *„Jewish Chronicle"* geben übereinstimmend ihrer Anschauung, daß der Fortgang der Verhandlungen zwischen Jewish Agency und englischer Regierung für die Juden *völlig unbefriedigend* sei, Ausdruck. „Jewish Chronicle" erklärt, es werde von Tag zu Tag offensichtlicher, daß diesen Verhandlungen keine oder höchstens eine sehr geringe Bedeutung beizumessen sei. Was nunmehr geschehen werde, sei höchst problematisch, doch sei es klar, daß die Regierung die Oberhand gewonnen habe. Die Palästinafrage bereite den Regierungskreisen heute, nachdem die Nachwahl von Whitechapel vorüber ist, nur mehr geringe Sorge. Wie „Jewish Chronicle" erfährt, dürfte Schatzkanzler *Snowden* gegen die von der Regierung in der Palästina-Debatte des Unterhauses geäußerte Absicht, eine Anleihe für die Erschließung Palästinas zu begeben, Stellung nehmen. Seinem Einfluß dürfte es gelingen, das Kabinett zur Ablehnung dieses Planes zu bewegen.

Araber Mitglieder des Brith Schalom.

Jerusalem. Die arabische Zeitung *„Al Jarmuk"* berichtet, daß in Nablus eine Ortsgruppe des Verbandes Brith Schalom, der sich die Förderung der Verständigung zwischen Arabern und Juden zur Aufgabe gemacht hat, gegründet wurde. Der Ortsgruppe, die unter der Leitung von *Mohammed al Tiati* steht, sind mehrere arabische Notabeln aus Nablus beigetreten.

Kolonisationsbericht der Jewish Agency.

(JPZ) *London.* Die Exekutive der Jewish Agency hat soeben einen Bericht über ihre Kolonisationsarbeit im Laufe des Jahres 5690, d. h. für die Zeit vom 1. Okt. 1929 bis 30. Sept. 1930, veröffentlicht. Insgesamt sind in diesem Zeitraum 5883 Juden nach Palästina eingewandert. Alle Einwanderer konnten sich ohne Schwierigkeit in die palästinische Wirtschaft eingliedern. Eine großzügige Tätigkeit hat die Exekutive für die *hygienische Verbesserung der Wohnverhältnisse* der Arbeiter in den Kolonien entfaltet. Ein Betrag von 9500 Pfund wurde für die Errichtung von Wohnhäusern für 750 Arbeiter und Baracken für 400 Yemenitenfamilien angewiesen. Für denselben Zweck wurde im laufenden Jahre die Summe von 5150 Pfund ausgeworfen. In Städten mit starker jüd. Bevölkerung hat sich im abgelaufenen Jahr eine *erhöhte Bautätigkeit* bemerkbar gemacht. In Jerusalem wurde die Bautätigkeit besonders dadurch angeregt, daß ein großer Teil der jüd. Bevölkerung die Altstadt verließ, um sich in neueren Stadtteilen anzusiedeln, wo zahlreiche neue Häuser und Läden errichtet wurden. Außerdem wurden in Jerusalem eine Reihe großer öffentlicher Gebäude errichtet, bei deren Bau zahlreiche Juden als gelernte Arbeiter Beschäftigung fanden. Die Baubewegung in Jerusalem hält in ungeminderter Stärke an. Im Hinblick auf die bevorstehende Fertigstellung der *Elektrizitätszentrale der Ruthenbergwerke* am Jordan und des Bahnbaus in der Jezreel-Ebene dürfte im Verlauf der nächsten Monate die Arbeitslosigkeit in Haifa etwas ansteigen. Augenblicklich leiden die Kolonien unter einer leichten wirtschaftlichen Depression, da für Orangen und andere Früchte im Vorjahre keine zufriedenstellenden Preise erzielt werden konnten und außerdem die Ernte im Gegensatz zu früheren Jahren in diesem Jahre nicht schon auf den Bäumen den arabischen Händlern verkauft wurde. Dies bedingt eine vorübergehende Geldknappheit, bedeutet aber an und für sich eine gesunde ökonomische Entwicklung. Etwa 5000 Dunam werden in diesem Jahre zum ersten Mal Frucht tragen. Dadurch wird die *Gesamternte* die Höhe der vorjährigen Rekordernte erreichen.

Gegen die Kalenderreform.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Auf Einladung des Präsidiums des Weltverbandes Schomre Schabbos fand in Berlin kürzlich eine Besprechung der führenden jüd. Organisationen Deutschlands statt, u. a. waren vertreten der Preussische Landesverband jüd. Gemeinden, Deutsch-Isr. Gemeindebund, Vereinigung gesetzestreuer Rabbiner, der Jüd. Frauenbund, die Zionisten und Agudisten, die Jewish Agency, der C.V., die Logen, Lehrer-, Jugend- und Studentenverbände, sowie das jüd. wissenschaftliche Institut. Den Zweck der Versammlung legte Dr. *Grünberg* als Vorsitzender des Weltverbandes dar. Der Abwehrkampf gegen die Kalenderreform soll durch unmittelbare Beteiligung der jüd. Gemeinden und Organisationen aller Länder jüd. Siedlung intensiviert werden. Die Notwendigkeit verstärkter Aktion bezeugte das groß angelegte Referat des Dr. Adolf *Jacobus*, das einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der Kalenderreformfrage gab, die von dieser Seite dem Sabbat drohenden Gefahren beleuchtete und insbesondere der verdienstvollen Tätigkeit jener Organisationen gedachte, die bisher zur Abwehr der Gefahren gearbeitet haben, wie das „Jüd. Komitee betreffs der Kalenderreform", Zürich, und „League for Safeguarding the Fixity of the Sabbath against possible Encroachment by Calendar-Reform", New York. Das Referat deutete abschließend den Weg an, den der Weltverband zu beschreiten gedenkt, um der Aktion gegen die Kalenderreform zum durchgreifenden Erfolg zu verhelfen. An der Diskussion nahmen prominente Vertreter aller Schattierungen im Judentum teil, die alle für die Erhaltung des Sabbats einzutreten bereit sind.

Innenminister Severing über jüd. Wohltätigkeit.

(JPZ) *Berlin.* Dieser Tage fand die Feier des Gründungstages der Jüd. Altershilfe statt, welcher die bedeutendsten Persönlichkeiten der jüd. Gesellschaft beiwohnten. Nach einer Festvorstellung in der Staatsoper fand ein Empfang in den Krollsälen statt, an welchem der preussische Innenminister *Severing* eine viel beachtete Rede hielt. Er führte u. a. aus: Private Hilfe ist heute notwendiger denn je, da die Finanzen von Reich und Ländern von der Krise stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Die öffentliche Wohlfahrtspflege muß durch die private ergänzt werden. Auch die Gegner der jüd. Rasse sagen ihr Solidarität nach. Beweist, rief Minister Severing, daß es wahr ist! Bedürftigen in der richtigen Form zu helfen, ist etwas Großes. Das gibt auch seelische Auffrischung denen, die nicht mehr kämpfen können. Ich habe noch einen Wunsch: Möge Ihr Werk der Solidarität beispielgebend sein unserem ganzen deutschen Volke, welches in den nächsten Monaten einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt sein wird! Wenn wir diese Belastungsprobe bestehen, dann wird das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegengehen. Bis dahin bleiben Sie wach! Helfet den Schwächeren und Aelteren! Wenn meine Mahnungen hinausdringen über die Wände dieses Saales, dann bin ich zufrieden.

Wieder Studentenexzesse in Rumänien.

(JPZ) *Bukarest.* In Bukarest veranstalteten die antisemitischen Studenten im Verlaufe des 10. Dez. mehrere Straßendemonstrationen. Am Abend wiederholten sich die Demonstrationen, wobei Versuche, jüd. Geschäftsläden zu zerstören, von der Polizei verhindert wurden. Nach Mitternacht aber gelang es größeren Gruppen von Studenten, in ein hauptsächlich von Juden bewohntes Viertel einzudringen. An mehreren jüd. Läden wurden die Schaufenster, in mehreren jüd. Wohnungen die Fenster eingeschlagen. Die Polizei schritt sofort ein, verhaftete einige Demonstranten und verhinderte ein Uebergreifen der Ausschreitungen auf andere Stadtviertel. In *Cluj* (Klausenburg) kam es anläßlich des Jahrestages der Gründung der antisemitischen Liga zu schweren Ausschreitungen. Etwa 20 meist jugendliche Personen drangen in die sephardische *Synagoge* ein, zerstörten die Inneneinrichtung, sprengten die Thora-Lande und versuchten, die Thora-Rollen zu rauben, wahrscheinlich um an ihnen dann Schändungen zu begehen. Die Polizei verhaftete 6 Personen. Die der Regierung nahestehende Zeitung „*Lupta*" bemerkt unter der Ueberschrift „*Eine Schmach, die sich wiederholt*", wenn der Schmach der Studentenexzesse nicht bald ein Ende gemacht werde, wenn man den Studenten gestatte, unentgeltlich auf den Eisenbahnen herumfahren zu können und Zerstörungen anzurichten, so könne man sich sehr leicht vorstellen, daß sich Teile der Bevölkerung zur Gegenwehr organisieren. Es wäre leicht denkbar, daß z. B. die jüd. Frontsoldaten sich zu einer Selbstwehrorganisation zusammenschließen, um Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

Der jüd. Deputierte Dr. *Landau* (Kischinew) interpellierte im Parlament wegen der Unruhen in Galatz und tadelte die Untätigkeit der Behörden. Es sei der Fehler des vorigen Jahres wiederholt worden, den Studenten freie Fahrt zu bewilligen, da diese Massenversammlungen eine Atmosphäre der Ausschreitungen schüfen. Auch würden die schuldigen Polizeiorgane nicht genügend zur Verantwortung gezogen.

Prof. S. Freud kritisiert das Halsmann-Urteil.

Der bekannte, hervorragende Psychoanalytiker Prof. Sigmund *Freud*, äußert sich in der „*Neuen Freien Presse*" vom 14. Dez. kritisch zum Halsmann-Urteil und erklärt u. a.: „Wäre es objektiv erwiesen, daß Philipp *Halsmann* seinen Vater erschlagen hat, so hätte man allerdings ein Anrecht, den Oedipus-Komplex heranzuziehen, zur Motivierung einer sonst unverstandenen Tat. *Da ein solcher Beweis nicht erbracht* worden ist, wirkt die Erwähnung des Oedipus-Komplexes *irreführend*. Was die Untersuchung an Unstimmigkeiten zwischen Vater und Sohn in der Familie Halsmann aufgedeckt hat, ist durchaus *unzureichend*, um die Annahme eines schlechten Vaterverhältnisses beim Sohne zu begründen. In dem Gutachten der Innsbrucker medizinischen Fakultät stößt man auf einen durchaus nicht bedeutungslosen *Widerspruch*. Der mögliche Einfluß der Gemütserschütterung auf die Gedächtnisstörung für Eindrücke vor und während der kritischen Zeit wird auf das Aeußerste eingeschränkt, nach meinem Urteil nicht mit Recht; die Annahmen eines Ausnahmezustandes oder einer seelischen Erkrankung werden entschieden zurückgewiesen, aber die Erklärung durch eine „Verdrängung", die nach der Tat bei Philipp Halsmann eintrat, bereitwillig zugestanden. Ich muß sagen, eine solche Verdrängung aus heiterem Himmel bei einem Erwachsenen, der keine Anzeichen einer schweren Neurose bietet, die Verdrängung einer Handlung, die gewiß bedeutsamer wäre als alle strittigen Einzelheiten von Entfernung und Zeitablauf, und die im normalen oder nur durch körperliche Ermüdung veränderten Zustand vor sich geht, wäre doch eine Seltenheit erster Ordnung."

Soeben ist im *Krystall-Verlag*, Wien-Berlin, aus der Feder des Rechtsanwaltes Dr. Ernst *Rusicka* eine Broschüre erschienen, die auf Fehler und Fehlschlüsse der Untersuchung deutet und logisch nachzuweisen sucht, daß der Täter ein Landstreicher sei, der sich selbst mehrmals der Tat bezichtete, aber nicht ernst genommen worden sei.

Infolge der Weihnachtsfeiertage ist Redaktionsschluss für die nächste Nummer bereits am nächsten Montag Nachmittag.

Wirtschaftsnot der Juden in Australien.

(JPZ) *Melbourne.* - P. N. - Die Wirtschaftskrise in Australien scheint im besonderen die jüd. Bevölkerung hart zu treffen und die Arbeit der jüd. Gemeinden und Wohlfahrtsinstitute stark zu hemmen. Die Gemeinden erklären, das Gehalt der Rabbiner herabsetzen zu müssen, so daß ein Teil der Rabbiner Australien verlassen und sich nach England gewandt hat. Auch die Hilfe für die Besiedlung Palästinas und die Unterstützung der jüd. Vereine für Gesundheitspflege und Verbreitung des Handwerks in Osteuropa sind zum Teil gestrichen worden.

Französischer Landeskongreß der Liga gegen den Antisemitismus.

(JPZ) *Paris.* Die französische Sektion der Internationalen Liga gegen den Antisemitismus hat anfangs Dezember in Paris ihren zweiten Landeskongreß abgehalten. Simon *Goldenberg* erstattete einen Bericht über die Einwanderung jüd. Landwirte nach Frankreich. Auf Basis dieses Berichtes wurde nach kurzer Debatte eine Resolution angenommen, in der die Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung der Juden empfohlen wird. Nach Anhörung eines Referates von Marcel *Feder* über die jüd. Wanderbewegung wurde eine Resolution gefaßt, in der der Kongreß für die systematische und geordnete Einwanderung der Juden nach Frankreich eintritt. Der Präsident der französischen Sektion der Liga, Bernard *Lecache*, sprach über „Die theoretischen Grundlagen der Liga" und in einem zweiten Referat über „Die Beziehungen der Liga zu den politischen Parteien".

Einladung der Harvard-Universität an die hebräische Universität.

(JPZ) **London.** In der Jahresversammlung der Britischen Archäologischen Schule wurde mitgeteilt, daß die Harvard-Universität an die Hebr. Universität in Jerusalem eine Einladung zu gemeinsamer Durchführung von Ausgrabungen in Samaria gerichtet hat. Die Jerusalemer Universität wird Prof. Sukenik zu diesen Arbeiten delegieren.

20 Höhere Technische Schulen für Juden in der Ukraine. In diesem Jahre wurde das Volksbildungswesen in der Ukraine einer vollständigen Reorganisation unterzogen. Im Verlauf dieser Aktion wurden 20 höhere technische Lehranstalten für Juden ins Leben gerufen, in denen hochqualifizierte Arbeiter und niederes technisches Personal ausgebildet werden sollen. Nach dreijähriger Praxis in der Industrie erhalten die Absolventen dieser Schulen die Berechtigung, ohne Aufnahmeprüfung technische Hochschulen zu beziehen.

Schreibdispens am Sabbat in Schweden. Malmö. Den wiederholten Bemühungen von Rabb. Wohlstein, Mitglied des Zentralkomitees des Weltverbandes Schomre Schabbos, ist es gelungen, für die jüd. Gymnasialschüler in Schweden einen Schreibdispens an den Sabbat- und jüd. Feiertagen zu erwirken.

PARTIE FRANÇAISE

Création de la Fondation Haffkine.

Lausanne. - H. A. - La publication officielle concernant la fondation Haffkine se trouve dans la feuille officielle Suisse du commerce du 10 décembre: „Par acte authentique du 5 novembre 1930, il a été constitué sous le nom de Fondation Haffkine (Haffkine Stiftung), une fondation ayant son siège à Lausanne, et dont le but est de subventionner les établissements dans lesquels sont enseignées les sciences et les connaissances hébraïques traditionnelles (Yeschivahs et Talmud Thoras et Yeschivahs combinées). La fondation est administrée conjointement par la Banque Cantonale Vaudoise à Lausanne et par le „Hilfsverein der Deutschen Juden" à Berlin, dont les organes dirigeants forment ensemble le comité de direction. Elle est valablement engagée vis-à-vis des tiers par les signatures collectives du directeur ou d'un des sous-directeurs de la Banque Cantonale Vaudoise et du président et du trésorier du Hilfsverein der Deutschen Juden ou de leurs suppléants, ou encore d'une personne de nationalité Suisse domiciliée en Suisse, désignée par les dits président et trésorier. Le directeur de la Banque Cantonale Vaudoise est Henri Bersier, de Payerne, à Lausanne. Les sousdirecteurs sont: Alphonse Perrin, de Lausanne, y domicilié, et Edouard Mogg, de Lausanne, y domicilié. Le président du Hilfsverein der Deutschen Juden est Dr. James *Simon*, ancien commerçant, à Berlin; le trésorier est Curt *Sobernheim*, directeur de banque, à Berlin; le suppléant du président est Eugen *Landau*, Consul général, à Berlin; le suppléant du trésorier est Moritz *Joachimssohn*, ancien directeur de banque, à Charlottenburg, tous quatre de nationalité allemande. Le délégué est le Dr. Martin *Bloch*, de Krinau (St-Gall), avocat, à Zurich.

La defaite de Geo.

Genève. Genève n'est pas encore, Dieu merci, mûre pour le hitlérisme et l'antisémitisme violent. Elle l'a bien fait voir en ce dimanche d'élection, en ne donnant pas ses suffrages à Géo du „Pilori". Il est vrai que Oltramare, soutenu par Rès Helvética, les jeunes-radicaux et tacitement par les chrétiens-sociaux, a quand même réussi à récolter 9140 voix. Mais n'est-ce pas, des chacals, il s'en trouvera toujours et partout qui seront prêts à hurler contre le Juif, à l'attaquer et à le déchirer. Bien des journaux ont raillé l'antisémitisme d'Oltramare, qui, paraît-il, sait se faire doux et accomodant quand il a besoin du Juif pour écouler sa littérature. Oltramare le farouche, le pur et l'intransigeant, sait se montrer accommodant quand son intérêt le lui dicte. Esrog.

Chronique artistique de Genève. Monsieur Albert Cohen dont le roman Solal a obtenu les suffrages élogieux de toute la presse parisienne vient de recevoir pour sa pièce „Ezéchiel" le premier prix au concours organisé par le Syndicat des sociétaires-adjoints et stagiaires de la Société des auteurs et par le journal „Comoedia". Ce succès est d'autant plus méritoire que le jury ne connaissait pas le nom des auteurs dont il appréciait les travaux tandisque les concurrents ignoraient la composition du jury. Souhaitons encore un brillant avenir littéraire à cet excellent écrivain juif. A.R.A.

Société Sioniste de Genève.

Genève. - E. - Deux brillantes conférences ont réuni un nombreux auditoire, dimanche dernier, dans la Salle de la Communauté. Le premier orateur, Dr. Alexandre Epstein, parla des médecins juifs de l'époque hispano-mauresque. C'est une époque florissante pour la culture juive. Traducteurs intelligents, les Juifs initient les Arabes à la médecine grecque. C'est l'époque de Chasdaï ibn Tchaprout, médecin, savant et homme d'Etat, qui révèle à ses coréligionnaires l'existence d'un royaume juif dans le Caucase. C'est ensuite le XIIe siècle qui voit se lever l'astre de Maimonide, médecin et théologien célèbre. Au XIIIe siècle, le rôle des médecins juifs est des plus importants. Familiers des grands princes dont ils sont les médecins attitrés, ils intercèdent souvent et avec succès pour leurs coréligionnaires menacés d'expulsions ou de massacres. L'exposé rapide et érudit du Dr. Epstein fut vivement applaudi. La causerie du Dr. Julius Becker renseigna ses auditeurs sur le fonctionnement de la Commission des Mandats et sur l'importance qu'à pour le Sionisme la Société des Nations. Il constate que l'influence de l'Agence sioniste auprès de la S.D.N. a été complètement nulle, malgré tous les méritoires efforts du Dr. Jacobson. Quant à l'Etat juif, le Dr. Becker en donne une curieuse et intéressante définition: c'est, dit-il, la dominations des Juifs sur les Arabes. Aussi ne peut-il se rallier à cette conception. Il cite la déclaration de Mr. Van Rees, vice-président de la Commission des mandats, qui constate que seule une minorité juive — l'opposition — demande la réalisation de l'Etat juif. Le Dr. Becker défend contre les révisionnistes l'importance du Keren Kayemeth et du Keren Hajessod.

Vieux militant toujours prêt à la bataille, M. Zévi Aberson, entre dans l'arène de la discussion. Il s'allie au Dr. Becker pour sa critique de l'Agence sioniste de Genève, mais fait remonter son inutilité à la carence du Bureau de Londres et de Jerusalem. C'est la politique de Weizmann qui est cause que l'Etat juif n'existe pas encore et fait croire à nos amis de la S.D.N. que les Sionistes ne veulent pas de l'Etat juif. Il faut une politique ouverte, dit M. Aberson, qui préconise une réorganisation financière et politique. Après une question de M. Stolbach, le Dr. Becker donna sa réplique. Le Dr. Mantchik, qui présidait avec sa distinction habituelle, leva la séance.

Une belle cérémonie de Hanouca s'est déroulée, dans la Synagogue de Genève, dimanche après-midi. On entendit une émouvante prière de M. le Grand-Rabbin Balizer, de fort beaux chants de Mme. Lévy-Walich, MM. Ulmann et Fradkof ainsi que le Choeur d'enfants dirigé par M. Meyer. Un nombreux publié appartenant à tous les milieux et composé — fait réjouissant — en bonne partie de jeunes, a pris un visible plaisir à cette impressionnante cérémonie. Dans les temps troublés que nous traversons, il est bon qu'à toute occasion nous resserrions nos liens fraternels et que se fortifie le sentiment de notre commune origine. A la sortie du Temple, une surprise agréable nous attendait: un bulletin spécial annonçant la victoire de M. A. Moriand sur G. O. notre Hitler en herbe. Saluons! Le bon sens n'a pas encore perdu ses droits sur les bords du Bleu Léman! C. L.

La Communaute Agoudath Achim de Genève a procédé a l'élection de son nouveau comité dans son assemblée générale. Ces élections ont été ratifiées par l'assemblée de comité du 14 décembre qui a désigné les présidents des diverses institutions de la communauté. L'assemblée générale fut très fréquentée et se déroula dans un ordre parfait. La grande majorité des membres a renouvelé sa confiance au comité sortant aussi ce dernier a été réélu en grande partie. Voici sa composition: Présidence: M. Rabinowicz, Vice-président: M. Helbein, Trésorier: M. Max Pytel, Sécretaire: M. Joseph Pytel, Membres: Messieurs Soumerai, S. Finkelberg, L. Rosenes, Smidoff, Ichlinski et Wydra. L'assemblée a entendu avec satisfaction un rapport sur les différentes oeuvres que patronne la communauté Agoudath Achim, entre autres: la Synagogue, le talmud-torah, le mikwah, la caisse de Gemulath Chassoudim. La bienfaisante activité de la communauté s'est faite sentir dans tout ce qui touche au judaisme; et c'est fort de ce beau passé et conscient de la haute portée de sa charge que le nouveau comité est entré en fonction.

La communauté Agoudath Achim a déjà bien avancé les travaux d'organisation de sa grande soirée et l'on pourra dire qu'elle à bien fait les choses.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Eröffnung der Beth Jakob-Lehrerinnenkurse in Wien.

(JPZ) *Wien.* Im Rahmen einer eindrucksvollen Veranstaltung des seit 50 Jahren in Wien bestehenden „Krügerheimes", fand die Eröffnung der Beth Jakob-Lehrerinnenkurse für Mitteleuropa statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten des Krügerheims, Obermedizinalrat Dr. S. *Krüger*, hielt der Leiter Dr. L. *Deutschländer* einen Vortrag über das Erziehungsideal für die weibliche Jugend. Das neue Institut wird von Mädchen aus Oesterreich, Tschechoslovakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslavien und Italien frequentiert. Im Krügerheim sind außer den Beth Jakob-Lehrerinnenkursen auch die einzige rituelle Haushaltungsschule Wiens, ferner eine achtklassige Volks- und Hauptschule, eine Gewerbeschule, sowie Sprach-, Musik- und Turnkurse untergebracht.

Zunahme der Mischehen in Holland.

(JPZ) *Amsterdam.* - H. C. - Die Rabbiner der jüd. Gemeinden Hollands haben beschlossen, angesichts der in bedenklichem Maße zunehmenden Mischehen, ihren Einfluß dagegen geltend zu machen. In Rotterdam sind im Jahre 1929 44 Prozent aller von Juden geschlossenen Ehen Mischehen, im Haag 21 Prozent, Utrecht 24 Prozent. Am wenigsten Mischehen weist Amsterdam auf (13 Prozent), was auf das Bestehen eines starken jüd. sozialen und religiösen Lebens in dieser Stadt zurückgeführt wird.

Irma Levaillant-Abend im Radio.

Von Hermann Goldberg, Basel.

Basel. Eine Programmaufstellung, die ausschließlich nur Werke eines Komponisten enthält, setzt sonst die Gefahr der Monotomie voraus. Die Schöpfungen unserer Tonpoetin, Irma Levaillant, hingegen, lassen nie auch nur einen Moment die Eintönigkeit aufkommen, weil sie über eine Palette ausgesuchtester Farbenpracht verfügt, die ihr zur Stimmungsmalerei reichlich zur Verfügung steht. Hier ist keine Frauensentimentalität anzutreffen, fernab aller Weichlichkeit, urkräftige, glutvolle Musik, kein Suchen nach musikalischen Extravaganzen, frei und ungehemmt strömt aus ihrem Musikerherzen die ungesuchte, aus dem Augenblick geborene Tonsprache in die Feder. Der unversiegbare Born ihrer Einfälle aus den instrumentalen Werken spricht die Romantikerin im edelsten Sinne, die aber daneben in ihrer männlich anmutenden Kraftäußerung an vulkanartige Ausbrüche denken läßt. Ich denke nur an die glutvolle Ungarische Rhapsodie, deren elektrisierende Rhythmen durch Mark und Bein blitzartig zucken. Immer wieder lauscht man entzückt den das Ohr süß umschmeichelnden Klängen „Im alten Styl". Die Lieder zeigen die Komponistin wieder von einer ganz anderen Seite; die im Schweizerdialekt vertonten Gesänge besitzen volkstümlichen Einschlag. Dem Liederschatz hatte sich keine Geringere als die hervorragende Koloratursängerin, Elsa Koch-Sabinsky, ehemalige Zierde des Basler Stadttheaters, liebevoll angenommen. Sie interpretierte die Lieder in einer Weise, wie sie sich selbst die Komponistin nicht schöner vorstellen und wünschen könnte. Das reizvolle Organ der Sängerin eignet sich, wie vielleicht kein anderes, für diese Kompositionen. In der bekannten Geigerin, Elsa Popp, hatte Irma Levaillant einen glücklichen Griff getan: sie spielte die Violinliteratur mit dem notwendigen verzehrenden Feuer und dennoch in dieser zigeunerhaften Wildheit nie den guten künstl. Geschmack durch Uebertreibungen verletzend. Die Begleitungen besorgte vielleicht etwas zu sorgsam und zu wenig mitreissend Frau Michels-Kirchhofer. Die immer mehr zu Ansehen und Bedeutung gelangende Komponistin darf sich mit dem wohlverdienten Erfolg herzlich freuen.

Irma Levaillant, Basel, erfolgreiche Komponistin.

Frauenkulturverband Luzern. Am 14. Dez. lud der „Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Luzern", die Luzerner Kille zu einem Chanuka-Festchen ein, welches dank zielbewußter Leitung durch Frau Trude Horowitz allseitige, freudige Zustimmung der über 100 anwesenden Gäste fand. Die großen und kleinen Künstler gaben ihr Bestes zum Gelingen des Abends. Der Tombola-Gewinn, eine wohlgenährte Riesengans, regte die Kauflust mächtig an, sodaß auch der edle Endzweck der Feier, die Speisung der Kasse des Kulturverbandes, in schöner Weise erreicht wurde.

Elfride Bergel-Gronemann: Der Jüdische Weg. Ein Versuch. Verlag des Jüdischen Frauenbundes, Deutschland. — In dieser kleinen Broschüre sind fünf Aufsätze zusammengefaßt, die die Verfasserin in der Monatsschrift „Der Jude" und in den „Blätter des Jüdischen Frauenbundes" bereits früher hatte gesondert erscheinen lassen und die, jeder von einem anderen Gesichtspunkte aus, die Probleme formulieren, die sich dem modernen Juden mit Bezug auf sein Verhältnis zur Religion stellen. Ihre Lösungen können natürlich — wie die Verfasserin selbst feststellt — nur subjektive Geltung beanspruchen und setzen vor allem den bestimmten Willen zum Judentume voraus, aber sie werden jedem, der sich ernsthaft über seine Einstellung zum Judentume klar werden will, eine wertvolle Anregung, ja sogar eine Anleitung, sein. M. B. W.

Das Nationale in der jüdischen Musik.

Von Joachim Stutschewsky, Wien.

In dem Vierteljahrhundert der ersten Phase der jüdischen Musik hatten wir oft und oft dem Vorwurf zu begegnen, daß es widersinnig sei, heute etwas „Nationales" schaffen zu wollen, wo doch die Kunst auf dem Wege ist, „International" zu werden. Abgesehen davon, daß hier meistens Kunst mit Politik, Nationales mit Chauvinismus verwechselt wird, ist das Wort „National" in der oft gebrauchten — mißbrauchten — Form in der Kunstbetrachtung gänzlich ungeeignet und muß daher Verwirrung zeitigen. Die Kunst ist in der tiefsten Bedeutung des Wortes national. Die Seele einer Nation, der wahrste Ausdruck eines Volkes ist die Kunst. Die nationale Gebundenheit der Kunst, ganz besonders der Musik, hat jedoch nicht den geringsten Berührungspunkt mit dem „Nationalen" in der Politik. Chauvinistische Politik trennt, die nationale Musik einigt. Sie verbindet die verschiedenen Elemente und Temperamente des eigenen Volkes und besitzt in sich die gewaltige Kraft, auch zwischen verschiedenen Nationen eine Brücke zu bilden, sie einander näherzubringen. Die Musik (Kunst) kann national sein und international wirken. (Nur die durchschnittliche Begabung wird durch das einseitig „Nationale" beschränkt; das Talent, das Genie aber vermag national zu schaffen und international verstanden und empfunden zu werden.) Das Entscheidende jedes Erlebnisses, das im schöpferischen Menschen zum Kunstwerk wird, ist seelisch und geistig zu tief im Volkstum verwurzelt. Im Volkstum jedes Künstlers sind die organischen Wesenszüge und die Umrisse seiner Werke begründet. Der wahre Künstler schafft aus dem tiefen Empfinden, aus der Seele seines Volkes heraus. Seine Werke sind, vom eigenen Geist und eigener Phantasie befruchtet und geboren, vom Rhythmus seines Blutes durchpulst. Das Ursprüngliche in uns ist die Quelle alles Schöpfertums. Das „Nationale", — stets volksmäßig, nicht „völkisch" gemeint — in der Kunst darf selbstverständlich weder Selbstzweck, noch Endziel sein, sondern bloß Urelement, das im Künstler wirkt und zum Kunstwerk führt. Somit ist der wahre Künstler stets Repräsentant seiner Nation, der als Mensch international denken und handeln kann. Dies gilt auch für das jüdische Volk, für die jüdische Musik.

Die Entwicklung des Jüdischen Jugendorchesters Zürich.

Am 20. Dezember feiert das 1. Jüdische Jugendorchester durch ein Festkonzert in der „Kaufleuten" den zehnten Jahrestag seiner Gründung. Die Leistungen und Erfolge dieses, aus sich selbst, von den kleinsten Anfängen, nämlich von einigen zusammen musizierenden jüdischen Kindern bis zum heutigen, gutbesetzten und leistungsfähigen Orchester, sind einer näheren Betrachtung würdig. Vor zehn Jahren traten einige musikspielende jüd. Knaben und Mädchen im kindlichen Alter auf die Initiative von Hrn. Großfeld zusammen, um der Einweihung des Schulhauses der Jüd. Gemeinde Agudas Achim den musikalischen Rahmen zu geben. In der Folge trafen sich die jungen Musikfreunde jede Woche zu Proben. In den Wohnungen von Mitgliedern, dann in Nebenräumen von Restaurants spielte man zusammen die Musik, die den jungen Leuten zusagte: Die jüdische Musik. Eine Lebensfrage des Orchesters war die Beschaffung von geeigneten Noten. Allen Hindernissen zum Trotz, mit einem erstaunlichen Idealismus, brachten es die jungen Leute fertig, ihren Weg zu gehen und ihr Ziel zu erreichen. Wenn wir heute einen Blick in das umfangreiche Archiv des Vereins von tausenden selbstgeschriebenen Noten werfen, so können wir die hingebende Arbeit des damaligen Dirigenten Großfeld und seiner jugendlichen Helfer ermessen und würdigen.

Seit seiner Gründung hat das Orchester immer die jüd. Musik gepflegt, gefördert und zu verbreiten gesucht. Die Repertoire setzten sich zum größten Teile aus Werken jüd. Komponisten zusammen, so wurden schon alle Opern von Goldfaden gespielt, beabsichtigt ist auch die Widergabe der Werke jüngster jüd. Komponisten wie Achron, Engel, Weprik, Bloch u. a. Aus dem ursprünglichen Kinderorchester, welches diesen Namen 4 Jahre lang führte, wuchs das Jugendorchester heran. Die Zahl der Aktiven stieg. Man konnte sich an schwerere Aufgaben heranmachen und diese lösen. Das heutige Orchester ist das Resultat einer fortschreitenden, gleichmäßigen Entwicklung innerhalb dieser zehn Jahre seines Bestehens. Neben vielen eigenen Konzerten hat sich das Orchester stets allen hiesigen jüd. Organisationen und Vereinen jeglicher Richtung zur Mitwirkung an ihren Anlässen zur Verfügung gestellt. Mehrere erfolgreiche Konzertreisen führten das Orchester in die verschiedenen Schweizerstädte. Das Orchester steht heute unter der Leitung von Hrn. Lasar Pugatsch. Er gehört dem Orchester seit seiner Gründung an und hat es ein schönes Stück weiter gebracht. Die jüd. Musik ist heute leider trotz aller Bemühungen prominenter Fachleute und Idealisten immer noch sehr unentwickelt. Dem Leiter fällt es sehr schwer, passendes Material für das Orchester aufzutreiben. Der größte Teil des Repertoires muß vom Orchesterleiter selbst bearbeitet und geschrieben werden. Die jüd. Musik ist ein wichtiger Bestandteil der jüd. Kultur. Das Jüd. Jugendorchester hat in zehnjähriger, unabläßiger Arbeit dieses Ideal gepflegt und gefördert. H. W.

Aufruf an jüdische Künstler. Der Kunsthistoriker Dr. Otto Schneid (Wien), arbeitet an einer umfassenden Publikation über die jüdischen Künstler der Gegenwart. Jüdische Maler, Graphiker, Bildhauer, Architekten und Kunsthandwerker (auch Unbekannte) werden aufgefordert, Photographien ihrer Werke mit dem Reproduktionsrecht und möglichst genaue biographische Mitteilungen zu senden an Dr. Otto Schneid, Wien I, Universität.

„Idee und Leben in der jüdischen Geschichte".

Vortrag von Dr. Hans Kohn in Zürich.

Zürich. Am 11. Dez. sprach der bekannte Orientalist Dr. Hans Kohn-Jerusalem in der beängstigend überfüllten „Zimmerleuten", über die eigenartige Bipolarität „Idee — Leben", von der die jüd. Geistigkeit, wie die keines anderen Volkstums, in großen Abläufen immer wieder schmerzvoll auseinandergerissen und desorganisiert wird. Es gelang Dr. Kohn vortrefflich, seine oft überaus kühnen Formulierungen an historischen Beispielen zu erhärten. Dem Begriff „Idee", verkörpert im gesetzestreuen, ganz im geheiligten Buchstaben verwurzelten, der sorglosen Weltfreudigkeit fremd und abgewandt gegenüberstehenden Judentum, tritt der Begriff „Leben" entgegen, der am leuchtendsten im Hellenismus zu geschichtlichem Ausdruck wurde, jener sonnig-heiteren, von Daseinslust überquellenden Kulturperiode Griechenlands, die sich in einem Schatz von Kunstwerken zu unvergänglicher Schönheit manifestierte. Nach der Idee des Judentums gestaltet sich alles im Dienst Gottes, jeder Augenblick des Seins ist Gottesdienst, ist gebunden an Gesetz und Gebot, nichts gilt der Einzelmensch, alles Gott. Ein namenloser, strenger Gott thront über Juda, — ungezählte Götter, nahe und vertraut den Menschen, fast ihre Spielgefährten, walteten ohne Zwang über Hellas. Im ausgehenden Mittelalter auferstand der Hellenismus in der Renaissance zu neuem Leben, bemächtigte sich des europäischen Geistes, beeinflußte tiefgehend Kunst und Literatur (Humanismus) und wurde zu einem Grundstein der abendländischen Kultur, des abendländischen Denkens. Eine neue Zeit begann. So trat das „Leben" auch das in der Idee erstarrte Judentum an. Ein letzter Versuch, den überalterten Bau des Judentums neu aufzurüsten — die Erhebung des Sabbatai Zevi — mißlang. Das geistige Zentrum der Judenheit verschob sich dann von Safed nach Norden, in die Küstenländer der Nord- und Ostsee. Dort vollzog sich die eigentliche „Revolte des Lebens" gegen die Idee, als im 18. Jahrhundert die Aufklärung nach und nach die Mauern der Ghetti zum Fallen brachte. Renaissance und Aufklärung hatten den einsamen Menschen entdeckt, die Persönlichkeit, die allein und vereinzelt auf der Erde geht, nicht in Gott geborgen, wie es die Anschauung des Mittelalters (des Christentums wie des Judentums) gewesen war. Die im Transzendentalen wurzelnde Religiosität wich diesseitigem Materialismus. Die dem Ghetto entkommene Judenheit warf sich dem Leben in die Arme. Die Assimilation setzte gewaltig ein, die jüdischen Gemeinden verfielen mehr und mehr. Und an der Grenze des 20. Jahrhunderts waren nur noch kümmerliche Reste ohne bewußtes Innenleben vorhanden. Das Leben hatte die Idee fortgespült. Scheinbar fortgespült, in Wirklichkeit nur in tiefere Schichten des Bewußtseins hinabgedrängt. Da wirkte sie weiter und ließ sich nicht völlig zum Schweigen bringen. Immer wieder brach sie hervor.

Dr. Hans Kohn

Heinrich Heine, den Dr. Kohn den Vater der jüd. Dichter deutscher Sprache nennt, gab diesem Zwiespalt zwischen Leben und Idee, der ihn zerriß, zu wiederholten Malen in seinen Werken Stimme. Er, der dem Unjüdischesten: einer spielerisch-tändelnden Erotik, Preislieder sang, der, um alle Brücken zum Judentum hinter sich abzubrechen, die Taufe angenommen hatte, kehrte auf seinem Totenbett in seinenVäterglauben heim, unterwarf sich unbefreit wieder dem Joch der Idee. Noch viel stärker als bei Heine zeigte sich bei einigen neueren hebr. Dichtern diese Flucht aus den Fesseln der Idee ins freie Leben. Tschernichowskys Gedicht „Vor der Statue Apollos" beispielsweise ist ein unversöhnlicher Haßgesang gegen die rastlose, vom Glauben gepeinigte jüd. Seele. Und um 1880 fragt sich Jehuda Leb Gordon, der Führer der „Haskallah", welchen Sinn es habe, noch in hebr. Sprache zu schreiben, da doch die Jugend in Scharen aus den jüd. Schulen und den Tempeln ströme, um sich zu assimilieren. Doch die Assimilation gelingt nur äußerlich. Der geniale Assimilant Otto Weininger geht zugrunde an seinem jüd. Erbe, das er nicht zu überwinden vermag. Er verdammt den hellenistischen Geist, den Heine angebetet hatte, den Tschernichowsky vergötterte, und läßt wieder nur die ethischen Kategorien Gut und Böse als Lebensnormen gelten. Schließlich tritt der Herzlsche Zionismus auf den Plan, in dem Dr. Kohn den kollektiven Versuch sieht, den Fluch der Idee abzuschütteln, dem Juden jene Ruhe und jenen Frieden zu bringen, in dem die anderen Völker leben. Mit der „Chibah Zion" hatte zu Ende des letzten Jahrhunderts eine neue hebräische, ja sogar eine yiddische Literaturentwicklung eingesetzt. Neue Besinnung auf sich selbst bedeutete sie, neuen Kampf zwischen Leben und Idee, wie er die

ganze jüd. Geschichte (mit Ausnahme der Ghettoperiode) durchzieht. Der „einsame Mensch" der Aufklärungszeit sucht neuen Kontakt mit dem All. Sei es nur, um die Furcht vor dem Absterben, der die Kreatur unterworfen ist, im Bewußtsein eines Fortlebens leichter ertragen zu können. An die Stelle des Gottgefühls tritt nun der Nationalismus, die Sehnsucht, in Volk und Erde weiter zu sein, Dauer zu haben. In diesem neuen Erwachen der „Idee" finden sich heute alle schöpferischen Geister des Judentums zusammen, werden sich alle Juden ihres Zusammenhalts bewußt. Die Bewegung, welche diesem Gefühl entsprang, wird nur dann von Dauer sein können, wenn sie aus der „Idee" heraus gelebt wird, wenn sie dem Ansturm des „Lebens" zu widerstehen vermag. eha.

Schekelaktion in Zürich. Die Schekelkommission von Zürich teilt uns mit, daß der Schekelverkauf vor dem Abschluß steht. Sie ersucht die Inhaber von Schekel-Blocks, die Zeit bis zum 28. Dez. mit eifriger Propaganda fortzusetzen. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen wird das diesjährige Ergebnis der Schekel-Sammlung viel besser sein, als in jedem vorangegangenen Jahre. Die Aufnahme der Schekelsammler ist durchaus freundlich, ein Beweis, daß die jüd. Bevölkerung Zürichs die Parole: Auf das Weißbuch durch eine Steigerung der Schekelzahler zu antworten, günstig aufgenommen hat. Diese Steigerung ist durchaus ermutigend, die Aktion mit allen Kräften fortzusetzen. Mitarbeiter, die noch Schekelblocks übernehmen wollen, werden gebeten, sich sofort an Hrn. Jakob Eckmann, Rotwandstr. 48, zu wenden und die eingenommenen Beträge auf dessen Postcheckkonto VIII 17749, mit dem Vermerk „Schekolim", einzuzahlen.

Religionsschule der I. C. Z.

Zürich. Samstag, den 20. Dez., findet in der Synagoge Löwenstraße die Chanukafeier der Religionsschule der Israel. Cultusgemeinde Zürich statt, Beginn 4.30 Uhr nachm., zu welcher alle Kinder eingeladen sind. — Mit den städtischen Schulen wird der Unterricht der Religionsschule, sowie der Fortbildungskurse vom 24. Dez. bis und mit 5. Jan. 1931 eingestellt.

Vom Jüdischen Jugendheim in Zürich. Das dritte Jahr beginnt unter günstigen Auspizien, denn die Jugend kann sich der neuen, wohnlich hergerichteten Räume in ihrem Heim freuen. Neue Elemente haben sich im Heim zugesellt, eine Gruppe von Pfadfindern, die aus den Jüngsten gebildet ist. Mehr denn je stellt sich uns nun die Aufgabe dar, aus dem Kontakt so vieler Jugendlicher den lebendigen Funken geistigen und Gefühlserlebnisses zu ziehen. Zu den menschlichen Fragen unserer Zeit, zu den Problemen jüd. Vergangenheit und Gegenwart, wollen wir als junge Juden Stellung nehmen. Kurse in jüd. Geschichte, Vorträge aus allen Gebieten, Aussprachen über Jugendprobleme, wollen wir auch weiterhin in erhöhtem Maße veranstalten, nur eines fordern wir: Die Anteilnahme aller Jugendlichen an unseren Veranstaltungen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß das Heim nicht bloß ein Treffpunkt zur Unterhaltung ist, sondern den Rahmen bilden soll für eine lebendige Bildungsstätte und für eine von Ideen getragene Gemeinschaft.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich. Diesen Samstag, den 20. Dez., bleibt das Jugendheim den ganzen Tag geschlossen. Sonntag nachm. punkt 2.30 Uhr ist im Heim die Delegiertenversammlung (öffentlich). Sonntag, abends 8 Uhr, findet die Eröffnung des renovierten Heimes statt. (Gemütliche Feier.) W.

Nationalfondsball Zürich. Für den großen Anlaß des Jüd. Nationalfonds Zürich, der am 31. Januar im Waldhaus Dolder stattfinden wird, arbeiten bereits alle Kommissionen mit vollem Eifer. Ein sehr originelles Unterhaltungsprogramm, das in besten Händen liegt, ist in Vorbereitung.

Israelitische Religionsgesellschaft „Schomre Schabbos", Basel. In den letzten Wochen hielt Herr Rabb. Dr. P. Cohn in der Isr. Religionsgesellschaft „Schomre Schabbos" nochmals Predigten, die auf sehr hohem Niveau standen. Ueberhaupt hat sich die Synagoge durch einen hervorragenden Kantor und Knabenchor zu einer weihevollen jüdischen Andachtsstätte entwickelt.

Brief aus Lausanne.

Lausanne. Wirklich sehr abwechslungsreich gestaltet sich während dieser Wintersaison das jüd. Gesellschaftsleben unserer Stadt. Die Reihe der Vorträge, die M. Nathan Halpérn vor kurzer Zeit so angenehm eröffnet hatte, wurde am 11. Dez. durch einen recht interessanten Vortrag von M. Dr. Messerli, Stadtarzt von Lausanne, bereichert. Der sympathische Redner sprach im geschlossenen Rahmen der „Union Juive Lausanne" über das aktuelle Thema: „La vie en Russie nouvelle" und wurde durch reichlichen Beifall belohnt. Mit lebhaftem Interesse wurde auch von der ganzen jüd. Jugend Lausannes dem alljährlich stattfindenden Ball des Pensionnat Sevigné entgegengesehen, und wer das Privileg hatte, diesem glänzend verlaufenen Gesellschaftsabend beizuwohnen, wird die prächtigen Stunden unter dem frischen Tone der Jugend nicht so bald vergessen. Der Abend wurde durch eine bunte Bühne eingeleitet. Kleinere Theaterstücke, Tanz- und Grotesknummern wechselten in rascher Folge und wurden mit recht herzlichem Beifall aufgenommen. Etwa 200 Personen mögen es gewesen sein, die nachher nach den Klängen einer fleissigen Jazz-Kapelle sich noch dem Tanze widmeten und dabei trefflich unterhielten. Und allen möchten wir herzlich danken, den umsichtigen Vorsteherinnen Mlles. M. und B. Bloch, aber auch den Lehrerinnen und ihren reizenden Zöglingen, für den herrlichen Abend, den sie ihren zahlreichen Gästen geboten haben. — Noch selten war das hiesige Gotteshaus so gut besucht, wie an der diesjährigen Chanuka-Feier. Umrahmt wurde der Gottesdienst durch Liedervorträge der Religionsschüler und ein Cellosolo eines jungen Künstlers, Sohn von Mr. G. Blum. Besondere Aufmerksamkeit wurde der eindringlichen, in gewählten Worten gesprochenen Predigt des jungen Rabbiners M. Ptaschek geschenkt. In feurigen Worten schilderte er die historische Entstehung des Festes, diese wunderbare Festigkeit zum Glauben der Väter und kommt dann auf die heutige, sogenannte „moderne Zeit" zu sprechen. Gibt es nicht auch heute Elemente, die uns abbringen wollen vom Judentum, sind es nicht all die Antisemiten, die in Rumänien, Deutschland, Ungarn, ja beinahe auf der ganzen Welt unser Fortkommen verhindern wollen! Sollten wir nicht gerade in diesen Zeiten unser religiösen Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen, die einzig dastehende Geschichte unseres Volkes kennen und estimieren, um gefestigt zu sein gegen den Antisemitismus und gegen die Gefahr des Abfalles von unserem Glauben! Gewiß sind den meisten unter uns die aufrichtigen, impulsiven Worte zu Herzen gegangen, aber immer wird es Leute geben, die die Wahrheit nicht begreifen, oder besser nicht begreifen wollen. Wir dürfen stolz sein auf die prächtige Rede unseres Rabbiners, dem das Wohl seiner Gemeinde so am Herzen liegt und der immer wieder zu Einigkeit und Zusammenschluß unter seinen Brüdern und Schwestern ermahnt. — Halten wir noch etwas in die Zukunft Ausschau, so finden wir für den 17. Jan. 1931 die langersehnte Hauptattraktion der Wintersaison: Ein vornehmer jüd. Ball in den gediegenen Räumen des Palace-Hotels, organisiert durch die Vereine „Isil" und „Cercle Israélite". R. F.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL

Bundesbahnhof

Im **jüdischen Mädchen-Waisenhaus** in Jerusalem werden die Mädchen neben dem Unterricht auch in Handarbeiten unterwiesen, wie das Bild zeigt. Möge dieses edle Werk in Palästina auch in der Schweiz rege Freunde und tätige Mithilfe finden! Es wäre eine schöne Aufgabe, namentlich auch unserer Frauenvereine, der Aktion von Rabbiner Silbermann zum Erfolg zu verhelfen.

Der „Bunte Abend" in Baden. Der Anlaß des Kulturverbandes und der Zion. Vereinigung Baden vom vorletzten Samstag im Kursaal hat vollauf gehalten, was die Voransage versprochen hatte. Es war dies wieder ein Fest, das an die besten Badener Zeiten alter Tradition erinnerte. Sehr verdient gemacht hat sich die Gruppe des Zürcher Kulturverbandes unter Führung von Hrn. Jsaak Guggenheim, deren Aufführung großen Beifall fand. Reizend, Zeugnis von großer Künstlerschaft ablegend, waren die Darbietungen von Frl. Ollstein aus Basel. Selbstverständlich haben die Badener Kräfte ebenfalls dazu beigetragen, den Abend zu verschönern, speziell auch einige sehr hübsch vorgetragene Lieder von Frau Isy Meyer wurden herzlich verdankt. Auf jeden Fall wurde der Beweis erbracht, daß man in Baden noch solche Anlässe, die den Charakter eines intimen und reizenden Familienfestes tragen, zu veranstalten versteht und es werden auswärtige Freunde künftighin nicht bereuen, wenn wie früher bei solchen Veranstaltungen wieder die Devise „Auf nach Baden" zur Geltung gelangt. Der Reinertrag von über Fr. 500.— zu Gunsten Palästinas war für hiesige Verhältnisse sehr befriedigend. Wir sagen auf baldiges Wiedersehen. J. M.

Chanuka-Kinderfest des Jüd. Nationalfonds Zürich. Sonntag, den 14. Dez., fand im Zunfthaus zur „Waag" das diesjährige Chanuka-Kinderfest statt. Daß das Chanuka-Kinderfest bei den Zürcher Kindern sehr beliebt ist, bewies der vollbesetzte Saal. Auch dieses Jahr kamen die Kinder voll und ganz auf ihre Rechnung. Als Einleitung hielt Hr. Kratzenstein eine sehr eindrucksvolle Rede über die Bedeutung des Chanukafestes. Nach einigen von Knaben und Mädchen gut vorgetragenen Gedichten, gelangte das Joseph Schattenspiel zur Vorführung. Die dazu gehörigen erläuternden Verse wurden von Frl. Brand vorgetragen. Die Pausen wurden durch die schönen Violin-Vorträge von Frl. Lilli Fenigstein ausgefüllt, am Klavier von Frl. Pugatsch begleitet. Mit großem Genuß verzehrten die Kinder den von verschiedenen Damen in liebenswürdiger Weise gespendeten Kuchen. Sehr schön wirkten auch die 2 Solotänze, ausgeführt von Jeanette Gablinger. Das Lichterentzünden besorgte der junge Silvain Bollag. Auch der Film machte natürlich den Kindern sehr große Freude. Zum Abschluß des gutgelungenen Mittags gelangten wie letztes Jahr eine stattliche Anzahl Geschenke zur Verteilung, die von der beglückten Jugend mit stürmischem Jubel empfangen wurden. Den ganzen Anlaß leitete Frau Berlowitz. Jago Dreiding.

Chanukafeier im Israelitischen Waisenhaus, Basel. Das war eine Freude unter den Kindern des Isr. Waisenhauses, als am zweiten Tage Chanuka die Jüd. Orchestervereinigung Basel ein Konzert mit anschließender Bescherung abhielt. Andächtig lauschten die Kleinen den bekannten Weisen. Als, nachdem der Waisenvater, Hr. Jurmann, die Chanukakerzen entzündet hatte, das Orchester Mo-Aus-Zur spielte, da sangen die Kinder mit freudiger Stimme mit. Dann erschien der Chanukamann, beladen mit einem Sack und die Rute in der Hand. Nachdem er den Kindern einige Ermahnungen gegeben hatte, begann er die mitgebrachten Gaben zu verteilen; noch einmal alle zur steten Folgsamkeit mahnend, ging der Gefürchtete wieder fort. Freudig und ungeduldig öffneten die Kleinen die Paketchen, um noch rasch vor dem Zubettgehen etwas von den Süßigkeiten zu naschen. Dieser schönen Feier wohnten u. a. auch unser verehrte Herr Rabbiner Dr. A. Weil, Herr J. Dreyfus-Brodsky der Präsident des Waisenhauses, mit seiner Familie, und Herr Haas, der gewesene Waisenvater, bei. Edap.

GESUNDHEITSPFLEGE.

Sanitätsrat Dr. Giggelberger: Meine Nervosität und wie behandle ich sie? 24 S. Preis 90 Pfg., geb. M. 1.50. — Schwerer als die meisten Krankheiten macht es uns die Nervosität, ihr Wesen zu erkennen. In dieser Schrift wird versucht, das Einigende in dem wechselvollen Bild der Nervosität gemeinverständlich darzulegen und dem beteiligten Leser daraus die Anleitung zu geben, wie er sich zu den Beschwerden, Anfechtungen und Bedenklichkeiten seines Leidens vorteilhaft einstellen kann, um nicht nur bei der Behandlung erfolgreich mitzuwirken, sondern schließlich sich selbst zu helfen und vor Rückfällen zu bewahren.

Dr. R. Wilhelm: Orthopädische Fußgymnastik. M. 2.—, geb. M. 3.—. — Die vorliegende Broschüre befaßt sich eingehend mit der Behandlung des heute weitverbreiteten kindlichen Knick- bezw. Knicksenkfußes. Die anatomischen Grundlagen werden einleitend kurz gestreift, um so auch dem Laien das Verständnis für die Behandlung zu erleichtern. Der Verfasser legt größtes Gewicht auf die aktive und passive Kräftigung des schwachen Muskel- und Bandapparates. Unter Beigabe instriktiver Bilder werden die einzelnen Uebungen gezeigt und beschrieben. Der Vorteil dieser Fußgymnastik liegt darin, daß sie unabhängig von irgendwelchen Apparaten vom Patienten selbst ausgeführt werden können. Diese Fußübungen sind auch für den zum Senkfuß neigenden Fuß des Erwachsenen eine nicht zu unterschätzende Prophylaxe gegen die Plattfußbildung mit ihren vielfachen Beschwerden besonders bei Menschen, die in ihrem Berufe viel stehen müssen.

Beide Broschüren sind im Verlag der „Aerztlichen Rundschau", Otto Gmelin, München, erschienen.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN

Bundeshaus.

Ludwig & Gaffner
zur „DIANA"
BERN
Filiale in Spiez

—

Das Haus für feine
Delikatessen

—

Prima
Bresse - Geflügel
Frische
Meer- u. Flußfische

—

Teleph. Bollwerk 1891

Alle Bankgeschäfte
besorgt prompt und zu vorteilhaften Bedingungen die
Spar- und Leihkasse in Bern
Gegründet 1857
Aktienkapital u. Reserven Fr. 16,000,000.-
Einnehmereien in: Bolligen, Bümpliz, Gümligen, Köniz, Muri, Niederscherli, Zollikofen

---

KREBS
DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR MODERNEN KÜCHENBEDARF
W. KREBS & Co BERN
BUBENBERGPLATZ No 8.

Gebrüder Pochon A.-G. Bern
Gold- und Silberschmiede
Gegr. 1801
Uhren
Pendulen - Wecker - Chronometer
Juwelen u. Perlen in großer Auswahl

AU PERROQUET
Laupenstrasse 2 — Im Hause des Kino Bubenberg
Täglich von 4–6 Uhr Thé dansant
Allabendlich: D A N C I N G

Ich beehre mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß ich ein
Spezial - Geschäft
und
Zeichnungs-Atelier
für
Mod. Handarbeiten
eröffnet habe.
FRIEDA BRAND
13 Bärenplatz durchgehend Käfiggässchen 14

Wirkliche Maßarbeit
nach trigonometrischer Körpermessung
C. Häfliger
Tailor
Spitalgasse 26, BERN

BERN
1 Minute vom Bahnhof
Neuengasse 30
I. Stock
Mittagessen Fr. 2.—
Abendessen Fr. 1.60
Nachmittags Tee, Kaffee etc.
Garantiert Butter und Oelküche im
Vegetarischen Restaurant
Ryfflihof, A. Nussbaum
deshalb:
כשר

Zwygart Bern Kramgasse 55
Herrenwäsche: Hemden, Pyjamas, Kragen, Cravatten
Damenwäsche: Combinaisons, Schürzen, Handschuhe, Strümpfe
Spezialgeschäft für gute Unterkleider
Strickwaren, Jumpers, Gilets, Jacken, Costumes

KUNST- UND ANTIQUITÄTENHANDLUNG
HANS THIERSTEIN'S Wwe
BERN
KRAMGASSE 66 — TELEPHON CHR. 1984
Lager: Theodor Kochergasse, vis-à-vis Hotel Bellevue

Literarische Umschau

Die Todesgräber von Ur.

In seinem bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen Bericht über die berühmten Ausgrabungen in Mesopotamien „Ur und die Sintflut. Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams" (Geh. M. 6.50, Leinen M. 8.—) teilt Dr. C. Leonard Woolley etwas ganz Entsetzliches mit. Wenn ein König oder eine Königin von Ur starb, so folgte ihnen ihr ganzer Hofstaat ins Grab. In einem dieser Todesschächte wurden nicht weniger als 74 Leichen gefunden, die im Leben Hofdamen, Diener und Dienerinnen, Kutscher und Soldaten gewesen waren. Die Ausgrabungen der gemeinsamen Expedition des Britischen Museums und des Museums der Universität von Pennsylvanien unter Leitung Woolleys haben eine vollständige Umwälzung unserer Kenntnis von den Anfängen menschlicher Kultur mit sich gebracht. Lange bevor die Pharaonen ihre prächtigen Bauten zu ihren und der Götter Ehren auftürmen ließen, bestand in der Heimat Abrahams schon eine alte hohe Kultur. Wie die Ausgraber die verschiedenen Schichten Urs im Verlaufe sieben arbeitsreicher Jahre langsam aufdeckten, schildert Woolley als erster und nun in diesem überaus fesselnden Buche. Fortuna hatte mehr als einmal ihre freigebige Hand dabei im Spiele. So bescherte sie den Gelehrten einen wertvollen Goldschatz, der ohne ihre Hilfe nie gefunden worden wäre. Die Schätze in den Ruinen von Ur übersteigen an Pracht oft noch die schon berühmt gewordenen Kostbarkeiten aus dem Grabe Tut-ench-Amuns. Der Leser kann sie in dem Buche Woolleys, das mit 92 prächtigen Originalbildern von den Ausgrabungen auf Kunstdrucktafeln und einem Plane Urs geschmückt ist, staunend betrachten. Archäologen, Kunsthistoriker, Kirchengeschichtler, Architekten, Goldschmiede und alle Freunde spannender Entdeckungen können sich über dieses hervorragende Werk sehr freuen; auch Pädagogen, Musik- und Rechtswissenschaftler. Die rein menschliche Anteilnahme an den bewunderungswürdigen Leuten, die schon vor 5500 Jahren eine wundervolle Kultur schaffen konnten, dürfte dem Buche wohl die meisten Leser zuführen. B. R. F.

Harry Torczyner: Die Bundeslade und die Anfänge der Religion Israels. Zweite, verbesserte Auflage. Philo-Verlag, Berlin 1930. 80 S. Preis M. 1.60 brosch. — Die heilige Lade, die im Gotteszelt mit Israels Stämmen ins gelobte Land zieht, und endlich von David als Symbol der Vereinigung aller Volksteile unter seinem Szepter feierlich nach Jerusalem geholt wird, die dann im salomonischen Tempel in größerer und prunkvollerer Ausstattung wieder erscheint, entschwindet mit dem Untergang des ersten Tempels unserem Gesichtskreis für immer. Ueber ihr Verschwinden selbst berichten uns nurmehr die Vermutungen Späterer. Die vorliegende Schrift zeigt nun, daß die Bibel selbst eine Fülle unbeachteter oder mißverstandener Angaben enthält, die in ihrem Zusammenhang eine sichere Lösung des Problems ermöglichen. Diese Lösung ist aber in manchen Punkten so eigenartig, auf den ersten Blick hin so fremdartig und verblüffend, ja in gewissem Sinne so modern, daß sie hier verraten gleichbedeutend wäre mit der Zerstörung des Reizes, den das Verfolgen der einzelnen zur Lösung führenden Momente und ihrer Begründung dem bietet, der bereit ist, den Weg der Untersuchung mitzudenken. Das Ergebnis zwingt aber auch für das Verständnis der religiösen Geschichte Israels zu einem völlig neuen Urteil. Die Anfänge der Religion Israels, seine Gottesidee, seine Geschichte, seine Feste und seine kultische Dichtung erscheinen hier in entscheidend verändertem Licht. Der neuen Auflage des zuerst 1922 erschienenen Buches ist neben Verbesserungen von Einzelheiten auch ein einführendes Vorwort beigegeben.

Arthur Grün: Das große Sehnen. Gedichte eines Juden. Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn. M. 2.—. — „Zwei Sabbatlichter, die die Mutter zündet", leuchten durch diese legendenhafte Poesie. Der Zionssang erklingt an Davids Harfe und Psalmen voll verkünden Schmerzensqualen des Volkes Klag' und Glauben. Die „Hebräischen Laute" sind die Leier des Dichters, die besonders im „Seder" vom Freiheitsfest beseelt erklingt. „Ein großes Sehnen" ist die innere Stimme, die Wärme und Licht für Juda sucht. R. S.

F. C. Ramuz: Die Wandlung der Marie Grin. Roman. Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart-Berlin-Leipzig. 228 S. Preis brosch. M. 3.80, Leinen M. 6.—. Deutsch von Werner Joh. Guggenheim. — Nur ein wahrhaftiger und großer Poet konnte ein solches Buch schreiben. Wie er den Alltag uns greifbar vor Augen rückt, so gewinnt bei ihm auch das Geheimnis eine starke und lebensnahe Wirklichkeit. Auch darin bleibt er ein echter Genosse der Menschen, die er darstellt, denn die Kraft des Glaubens an das Wunder ist ein Teil ihres Wesens. Herb und eigenwillig in der Schilderung wie in der Sprache, die der Uebersetzer aufs glücklichste nachgebildet hat, ist Ramuz' neuestes Werk von der strengen Kraft eines Holzschnittes und zugleich von einem leuchtenden Schimmer zarter Poesie erfüllt, der die Einmaligkeit seines Inhalts mit einem Schein des Ewigen umgibt. Diese Dichtung von der Macht einer reinen Seele ist in ihrem hohen Ethos und ihrer zwingenden künstlerischen Gestaltung eine Kostbarkeit in der Romanliteratur unserer Tage.

Sinclair Lewis: Sam Dodsworth. Roman. Ernst Rowohlt-Verlag Berlin. 621 S. Geb. M. 10.—. — Sinclair Lewis zeichnet in diesem Roman einen amerikanischen Automobilfabrikanten, der zu großem Vermögen gekommen ist, und seine Frau, die ein Muster von einer Gattin war. Das Ehepaar unternimmt eine Europareise, wobei sich die Partner erst richtig kennen lernen. Sie trennen sich unter Schmerzen und Sam Dodsworth findet sich schließlich zu sich selbst zurück. Die Schilderung gibt dem Verfasser Gelegenheit, sich ausgiebig über europäische Zustände und Europa überhaupt auszusprechen, was in einer humorvollen und an weisen Erkenntnissen reichen Schöpfung geschieht. Auf unterhaltsame Weise wird man so mit amerikan. Bummelexistenzen in Europa bekannt gemacht, wie auch mit dem Denken und Fühlen der Amerikaner selbst. F. Z.

Fritz Wartenweiler: Fridtjof Nansen. Eine Biographie. Mit 5 Bildnissen. 300 S. Geb. Fr. 7.50, Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig. — Meisterlich zeichnet Wartenweiler hier das Lebensbild des großen Norwegers. Mit ihm verlor die Welt ihren hervorragendsten Polarforscher. Das Höchste wirkte Nansen, als Europa seine Seele aufs tiefste verwundete. Unter Verzicht auf sein Lebenswerk, die Erforschung von Wind und Wellen, ist Nansen zum Arzt für die leidende Menschheit geworden. Eine halbe Million Kriegsgefangene danken ihm die Heimkehr. Anderthalb Millionen russischer Flüchtlinge schulden dem „Nansen-Paß" die Erlösung aus dem Elend der Staatenlosigkeit. Ungezählte Millionen russischer Bauern hat er vor dem grausamsten Tode bewahrt. Anderthalb Millionen Griechen hat sein Weitblick aus gehetztem Wild in fruchtbare Gütererzeuger verwandelt. Dem endlos „betrogenen Volk" der Armenier erschien sein Name wie ein letzter leuchtender Hoffnungsstrahl. Wartenweilers Arbeit ist aufgebaut auf Nansens Werken und Taten, den Mitteilungen seiner Vertrautesten und persönlicher Freundschaft.

Walter Mittelholzer: „Kilimandjaro-Flug. 114 S., 6 farbige Tafeln, 121 Tiefdruckbilder. Geh. Fr. 8.—, Ballonleinen Fr. 10.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Ein Jagdausflug im Flugzeug nach der Serengetisteppe im Herzen Afrikas — ein Märchen, das Baron Louis Rothschild aus Wien für sich und einige Freunde verwirklicht hat. Für Walter Mittelholzer aber mußte es mehr werden: die Gelegenheit zum ersten Ueberfliegen des gewaltigen Kilimandjaro, zum Sehen dessen, was noch niemand geschaut, zum Studium ungekannter atmosphärischer und klimatologischer Verhältnisse beim Durchfliegen einer Höhenzone, die von der tropischen Niederung mit Palmenwäldern und riesigen Schirmakazien zur eisstarrenden Höhe vergletscherter Krater reicht. Wundervoll und unvergeßlich die großartigen Formen der übrigen um- und überflogenen Bergriesen, die wie immer bei Mittelholzer meisterhaft aufgenommenen Bilder mit den Elefanten-, Zebra- und Wildebestherden, die zu Tausenden, von dem Motorenlärm erschreckt, über die unfaßlich weite Steppe dahin stürmen, und die herrlichen Aufnahmen von Landschaften, von Menschen als Typen und im Rahmen ihrer täglichen Umgebung, des phantastischen Löwentanzes; eine Fülle charakteristischer Bilder und bunter Erlebnisse, mit denen Verfasser und Verlag den Leser und Beschauer wieder überreich beschenken. Besondere Erwähnung verdienen auch die farbigen Tafeln, die einen Begriff geben von dem Zauberspiel afrikanischen Lichtes. Alles in allem ein Buch, das Bewunderung, Beglückung und Bereicherung von Erleben und Wissen spendet.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN

Zeitschriftenschau.

Neue jüdische Monatsschrift in Berlin. Anfang Januar 1931 beginnt in Berlin unter dem Titel „Freie jüdische Monatsschau" eine Revue für Politik, Literatur, Wissenschaft und Kunst eine neue jüd. Zeitschrift zu erscheinen. Das erste Heft bringt Aufsätze von Prof. Dr. E. v. Kahler (Juden und Deutsche), Lion Feuchtwanger (Der historische Prozeß der Juden), Stefan Zweig (Der Dichter Schalom Asch).

„Philosophischer Weltanzeiger". Die im 3. Jahrgang stehende, von Dr. Paul Feldkeller (Schönwalde bei Berlin) herausgegebene Zeitschrift bringt im Heft Nr. 2 u. a. folgende Beiträge: B. Wigersma: Der neue Hegelianismus in Holland; Prof. H. Minami: Das orientalische und das okzidentalische Denken; Prof. Antonio Aliotta: Der Neuhegelianismus in Italien; Dr. E. Swoboda: Der Einfluß Kants auf die Gesetzgebung Oesterreichs etc.

Deutsch-französische Rundschau. Die deutsch-französischen Mißverständnisse auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet werden im Dezemberheft der Deutsch-französischen Rundschau (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) von den verschiedensten Seiten beleuchtet und zwar von Abg. J. Joos, Dep. Pierre Cot, dem Dichter Walter Bloem, Arnold Zweig, Pierre Lafue. Eingeleitet wird das Heft durch einen Aufsatz des Herausgebers Otto Grautoff: „Im Tempo der Zeit durch Südfrankreich".

Exportkatalog der palästinischen Industrien. Die Vereinigung der Produzenten in Palästina (Manufacturers Association of Palestine, Tel-Aviv) hat soeben unter dem Titel „Palestine Industries Export Catalogue 1931" einen wertvollen Katalog herausgegeben, der einen interessanten Einblick in die palästinische Industrie gewährt. Vorworte zu diesem Werke schrieben K. W. Stead und Lord Melchett. Der Präsident der Vereinigung, L. Shenkar, schreibt sodann über die industrielle Entwicklung Palästinas, ebenso S. Hoofien, Präsident der Handelskammer von Jaffa, und M. Smelansky, Vorsitzender der Vereinigung jüd. Farmer in Judäa und Samaria. Dann folgt nach Gruppen geordnet das Verzeichnis der verschiedenen Industrien.

„Zürcher Illustrierte". Die im Verlag von Conzett u. Huber, Zürich, erscheinende „Zürcher Illustrierte", würdigt die in- wie ausländischen Aktualitäten. (In den Kiosken zum Preise von 35 Cts. erhältlich.)

GESCHAEFTLICHES.

Schweizerische Bankgesellschaft. Der Monatsbericht Nr. 11 befaßt sich mit den schweizerischen Elektrizitätsinteressen in Südamerika. Dem Berichte ist ein schmucker Taschenkalender pro 1931 beigegeben.

Agenda der Victoria-Apotheke. Rechtzeitig ist auch dieses Jahr die Agenda für 1931 der Victoria-Apotheke Zürich (H. Feinstein), herausgekommen. Sie ist in bedeutend handlicherem Format als ihre Vorgängerin hergestellt und enthält als Neuerung Blätter für eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben. Die zahlreichen Kunden der Victoria-Apotheke werden das Erscheinen der Agenda 1931 sicher sehr begrüßen.

Kalender. Das bekannte Tapetenspezialhaus Theophil Spörri, Zürich, gibt wie schon seit einer langen Reihe von Jahren, zur Jahreswende wieder den beliebten Wandkalender heraus. Er ist geschmückt mit einer gutgelungenen Reproduktion von F. Hegi „Das Innere der Wasserkirche im 17. Jahrhundert".

Israelitischer Frauenverein Basel.

Postcheck-Konto Nr. V 3574.

Vom 11. September 1930 bis 12. Dezember 1930 sind uns folgende Spenden zugegangen, die wir hiermit bestens verdanken: Léon Bickart Fr. 20.—; Bollag-Guggenheim Fr. 20.—; L. Bollag, Rheinfelden Fr. 20.—; David Braunschweig Fr. 50.—; Bollag Joseph Fr. 50.—; Bloch-Rieser Fr. 25.—; Sal. Bloch-Heimann Fr. 20.—; Isaac Bloch-Heimann Fr. 25.—; Abraham Blum Fr. 10.—; Sigmund Bloch Fr. 20.—; Mathias Braunschweig Fr. 20.—; Silvain Bollag anl. Jahreszeit von Emil Bloch sel. Fr. 50.—; Frau Emil Bollag anl. Jahreszeit ihres Gatten sel. Fr. 100.—; Frau Dr. J. Dreyfus-Levy Fr. 20.—; J. Dreyfus-Straus Fr. 150.—; J. Dreyfus-Brodsky Fr. 100.—; Madame Sil. Ditisheim-Weil Fr. 45.—; Dr. J. Dreyfus Fr. 20.—; Frau E. Eisen-Weil Fr. 10.—; M. Guggenheim-Druyan Fr. 5.—; Alfred Goetschel Fr. 20.—; Madame Martin Goetschel Fr. 20.—; Madame Charles Haas Fr. 25.—; Madame Victor Haas Fr. 25.—; René Hecker Fr. 25.—; Isidor Halff Fr. 20.—; Heymann-Goldschmidt Fr. 25.—; Jules Jung Fr. 10.—; Otto Jakobsohn Fr. 50.—; Kahn Albert Fr. 100.—; Sigmund Kahn Fr. 20.—; Dr. F. Kaufmann Fr. 100.—; Madame René Levy-Bickart, Paris Fr. 20.20; Marcel Levy Fr. 30.—; Levy-Hemmendinger Fr. 25.—; Rudolf Loeb Fr. 20.—; L. Lehmeier Fr. 15.—; J. B. Lauff Fr. 10.—; Madame Levaillant-Kahn Fr. 20.—; Leon Levy-Wyler Fr. 5.—; Frau Dr. Marx Fr. 5.—; Madame Marx-Dreyfus Fr. 100.—; Plato R. Fr. 10.—; Simon Picard Fr. 20.—; Julien Spira Fr. 20.—; Jules Spira Fr. 40.—; B. Segal Fr. 25.—; E. Samuel-Weil Fr. 10.—; Frau G. Seligmann, zum Andenken an ihren Gatten sel. Fr. 200.—; Frau Wwe. Paul Schwob Fr. 25.—; Louis Schick Fr. 40.—; Maurice Schick Fr. 40.—; Schijveschnurder-Kahn A., Amsterdam Fr. 5.—; Ullmann Isidor Fr. 100.—; Albert Emil Veit Fr. 20.—; Léon Wormser Erben, Zürich, anl. Jahrzeit Léon Wormser sel. Fr. 50.—; C. Wahl Fr. 10.—; Ludwig Weil Fr. 10.—; David Weil Fr. 10.—; Heinrich Wohl Fr. 20.—; J. Westheimer Fr. 20.—; Zucker Phil. Fr. 50.—; wo nicht anderweitig genannt, aus Basel.

Basel, den 12. Dezember 1930.

Die Kassiererin: B. SPIRA.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Letzten Donnerstag fand die Riegeneinteilung statt. Dolfi Horn ließ sich auch dieses Jahr den 1. Platz nicht nehmen, Notti Sußmann belegte vor Hermann Tewlin einen ehrenvollen 2. Platz, während Bebes Starkmann, der kant. Hochsprung-Juniorenmeister und Schweiz. Hochsprung-Juniorenrekordmann überraschend den Kampf vor dem Basler Jäggi Nordmann als 4. beendete. Die I. Handballmeisterschaft kämpfte gegen die hervorragende Mannschaft der Hochschüler und sah sich mit 12 : 0 Toren empfindlich geschlagen. Die II. Mannschaft ließ sich von der II. Mannschaft der Young Fellows mit 3 : 0 Toren heimschicken. — Besuchen Sie unser großes Sylvester-Kränzchen im Zunfthaus zur „Waag". Rassige Tanzmusik, Humor, Stimmung, Ueberraschungen! (Näheres folgt.) Owy.

Sportclub Hakoah, Zürich. Auch das zweite Spiel der Retourrunde endete für die Unsrigen nicht besser, als sein Vorgänger. Durch verschiedene Umstellungen und Ersatzleute war die Leistung eher noch schwächer. Bald lag Diana mit 3 : 0 im Vorteil. Dieses Resultat schien auch bis zum Schluß bestehen zu bleiben, als noch drei weitere Treffer gegen Hakoah fielen. — Die Junioren verloren im Freundschaftsspiel mit 1 : 9. — Nächsten Sonntag spielt die Erste gegen den Teamneuling Langnau a. A. Die Junioren absolvieren das verschobene Meisterschaftsspiel gegen Blue Stars auf dem Heiligfeld. Beginn des Spiels Hakoah I - Langnau vorm. 10 Uhr auf dem Hakoahplatz.

Club Sportif, Genève. Dimanche, 14 décembre, le Club Sportif israélite a battu au Palais des Expositions Petit-Saconnex II, par deux buts à O. (forfait). A. R. A.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST. GALLEN

Wochen-Kalender.

Dez.	1930	Kislew-Teiweis	5691	Gottesdienstordnung	I. C. Z.	I R [illegible]
			Eingang 4 30			
19	Freitag	29		Freitag abends	4 30	4.30
20	Samstag	30	מקץ	morg	9.00	
				nur im Betsaal nachm.	3.00	3.30
21	Sonntag	1				4.10
22	Montag	2	letzter Tag Chanukah			
23	Dienstag	3				
24	Mittwoch	4		Wochentag: morg.	7.15	7.15
25	Donnerstag	5		abends	4.30	4.10

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.27	Endingen und Lengnau	5 27	St. Gallen	5.22
				Genf u. Lausanne	5.39
Luzern	5.28	Basel u. Bern	5.30	Lugano	5.27

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos)

Bar-Mizwoh: Simon, Sohn des Herrn Gorbakowsky, Bern. Harry, Sohn der Frau Wwe. Golda Nadelmann, Basel.

Verlobte: Frl. Tyber, Zürich, mit Herrn Steigrad, Zürich. Frl. Renée Blum, Chaux-de-Fonds, mit Herrn Eugène Wolff, Colmar. Frl. Marie-Louise Bloch, Chaux-de-Fonds, mit Herrn Oscar Metzger, Strasbourg. Frl. Susy Berger, Biel, mit Herrn Dr. med. dent. Samy Richter, St. Gallen.

Vermählte: Herr Georg Sudja, Zürich, mit Frl. C. Zylberband, Zürich.

70. Geburtstag: Herr M. Revinzon-Guggenheim, Zürich.

Gestorben: Frau Lifschin, 84 Jahre alt, in Zürich. Frau Caroline Picard-Bing, in Lausanne.